Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau Ohle 7645. | Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 28. | Bezugspreis vom 28. 2. — 6. 3. 30 Goldpfennige. Monatlich 1,25 Goldmark, bei der Post 1,30 Goldmark. 7 gesp. Millimeterzeile 6 Goldpfennig, Auswärts 8 Goldpfennig, Heilmittel 12 Goldpfennig, Industrieanzeigen 20 Goldpfennig. | Brockau. Freitag, den 6. März | Verantwortlich für die Redaktion Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | 1925

Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen u. etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen. Bezugsänderungen werden nur bis 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Unter riesigem Massenandrang wickelten sich die Trauerfeierlichkeiten in Berlin bei der Überführung der Leiche des Reichspräsidenten programmäßig ab. Abends 6½ Uhr fuhr der Zug mit dem Sarge nach Heidelberg ab.

* Der preußische Minister des Innern hat die nachgeordneten Stellen angewiesen, die Vorarbeiten für die Reichspräsidentenwahl sofort aufzunehmen.

* Durch eine schwere Explosion in den Sprengstoffwerken in Piesteritz bei Wittenberg wurden fünf Menschen getötet, sieben schwer und 31 leichtverletzt.

* Nach englischen Blättern sind von deutscher Seite Vorschläge für einen Garantiepakt mit den Ententemächten vorgelegt worden.

* In der Türkei wurde eine neue Regierung unter Ismet Pascha gebildet.

Zwei Kandidaturen Marx.

Von parlamentarischer Seite wird uns geschrieben:

Bekanntlich ist die Neuwahl des preußischen Ministerpräsidenten, die ursprünglich am 4. März stattfinden sollte, vertagt worden um einige Zeit. Es ist in Aussicht genommen, daß sich Marx am nächsten Dienstag, den 10. März, wieder zur Neuwahl stellen will. Ob das geschehen wird, läßt sich jetzt um so weniger ganz bestimmt sagen, als die Preußenkrise nicht nur auf derselben Stelle zu stehen scheint, sondern außerdem noch durch die Reichspräsidentenneuwahl kompliziert wird. Denn es ist damit zu rechnen, daß Marx als Reichspräsident vorgeschlagen wird.

Einige Tage, nachdem Marx zwar nicht für seine Person, aber für die von ihm vorgestellten Minister kein Vertrauensvotum des Landtages erzielte und deshalb zurücktrat, wurden in einem Teil der Zentrumspresse Stimmen laut, die darauf hinwiesen, daß es eigentlich die Person des sozialdemokratischen Innenministers Severing sei, um die sich letzten Endes die ganze Krise drehe, und daß daher, wenn es nicht anders ginge, man diese Person opfern müsse, um endlich eine Lösung der Krise herbeizuführen. Marx hat auf diesen Gedanken nicht zurückgegriffen, sondern auf dem von ihm besonders gehegten Gedanken eines Kabinetts der Volksgemeinschaft bestanden, mit dem er aber nur geringe Aussichten hatte, da er an Severing als Innenminister festhielt. Ob eine Persönlichkeit wie der frühere Vorsitzende des Kasseler Arbeiter- und Soldatenrates, Herr Grzesinski, der Deutschen Volkspartei genehmer sein wird als Severing, läßt sich im Augenblick noch nicht überblicken, weil eine Stellungnahme dieser Partei diesem neuen Vorschlag gegenüber noch nicht erfolgt ist. Grundsätzlich steht die Deutsche Volkspartei nach wie vor auf dem Standpunkt, ebensowenig ein Kabinett der großen Koalition mitzumachen wie das der Weimarer Koalition zu dulden. Wenn aber ein neues Kabinett Marx durch Heranziehung politisch neutraler oder mehr rechts stehender Beamter in seinem Charakter umgeändert wird, so ist es nicht unmöglich, daß man ihm von seiten der Deutschen Volkspartei durch Stimmenthaltung eine Bewährungsfrist gibt.

Nun ist die Reichspräsidentenneuwahl zwar auf einen ziemlich nahe liegenden Termin gelegt worden, aber daß am 29. März ein Reichspräsident wirklich gewählt wird, dürfte mehr als zweifelhaft erscheinen. Möglich wäre das nämlich nur, wenn sich eine Persönlichkeit fände, die nicht bloß die gesamte Rechte einschließlich der kleineren Parteien, sondern auch durch ihre Popularität das Zentrum von dem Entschluß abbrächte, Herrn Marx aufzustellen. Eine derartige Persönlichkeit ist aber nicht vorhanden, soweit man sehen kann. Daher kann es sein, daß am 29. März keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit erhält. Der zweite Wahlgang findet dann erst am 26. April statt. Sollte Marx dann gewählt werden — wie überhaupt alles vor sich gehen wird, weiß man nicht, denn wir haben noch keine Erfahrungen in der Wahl eines Reichspräsidenten — so verliert das Zentrum dadurch seinen jetzigen Führer, weil Marx natürlich als Reichspräsident den Vorsitz in seiner Partei niederlegen würde, wie das 1919 auch Ebert selbstverständlich tat. Wird Marx preußischer Ministerpräsident, so bleibt ihm und seiner Partei das erspart. Angesichts der bekannten Auseinandersetzungen in der Zentrumspartei ist ein Wechsel im Vorsitz eine Angelegenheit von großer Bedeutung für die Partei, besonders deswegen, weil keine Persönlichkeit in der Zentrumspartei ein so unbedingtes und so starkes Ansehen genießt wie Marx. Alle anderen, ob Wirth oder Stegerwald, ob Porsch oder Fehrenbach, stoßen auf Widerstände innerhalb ihrer eigenen Partei.

Fraglich ist es, ob im Zentrum überall der Wunsch vorhanden ist, den besten Mann aus der Partei abzugeben, der es doch einigermaßen verstanden hat, die Gegensätze auszugleichen, der vor allem im Rheinland wurzelt, also jener Gegend, wo das Zentrum seine tiefsten Wurzeln hat. Natürlich ist es aber völlig unmöglich, nun etwa eine definitive Lösung der Preußenkrise bis Ende April oder Anfang Mai hinauszuschieben; es ist ja auch ohne weiteres ersichtlich, daß bei einer Wahl des Herrn Marx zum Reichspräsidenten am gleichen Tage die ganze Preußenkrise von neuem aufgerollt wird, auch wenn sie vorher in irgendeiner Form durch ein irgendwie geartetes Kabinett Marx zu einer vorläufigen Lösung gebracht worden wäre.

Man sieht also die Schwierigkeiten mannigfacher Art, die sich an die Frage des neuen preußischen Kabinetts und der Reichspräsidentenwahl knüpfen und beide verknüpfen. Dazu kommt noch eine Erwägung. Das Zentrum verharrt mit großer Bestimmtheit auf einer Ablehnung eines Preußenkabinetts in der Art des Reichskabinetts, um eine Gegenwirkung von Preußen her gegen eine ihm zu stark erscheinende Abdrängung der Reichspolitik nach rechts zu haben. Diese Absicht würde vielleicht nicht so festgehalten werden, wenn es dem Zentrum gelingt, Herrn Marx in das Reichspräsidentenpalais zu bringen, weil er dann in seinem neuen Amt doch einen sehr erheblichen Einfluß auszuüben in der Lage ist. Dadurch würde dann wieder die Lösung der Preußenkrise im Sinne eines Kabinetts der Mitte oder mit Einschluß der Deutschnationalen erleichtert werden.

Abschied von Berlin

Der Trauerzug für Ebert.

Berlin, 4. März.

Schon von den frühen Morgenstunden an waren die Bewohner der Reichshauptstadt unterwegs, um dem scheidenden Reichspräsidenten die letzte Ehre zu erweisen. Gewaltige Menschenmassen stauten sich vor dem Reichstag und auf dem Potsdamer Platz. Die Straßen, die der Trauerzug passierte, waren vom Publikum dicht umsäumt. Die Trauerausschmückung der Straßen, die der unübersehbare Leichenzug passierte, war noch durch Flaggen und Girlanden vervollständigt worden, und auch die Geschäftshäuser in den Straßen, durch die der Trauerzug ging, hatten ein dem Tage entsprechendes Gewand angelegt. Ferner trugen alle amtlichen und ein Teil der Privatgebäude Trauerflaggen. Gegen Mittag begann das Trauergeläut der Glocken über Berlin. Gegen 2 Uhr nahm die Polizei umfangreiche Absperrungen im Regierungsviertel vor zur ungehinderten Durchführung der Trauerfeierlichkeiten. Etwa 5000 Polizeibeamte waren hierfür aufgeboten, um allen Möglichkeiten gegenüber gerüstet zu sein; denn Gerüchte wollten wissen, daß die Kommunisten Störungsversuche unternehmen würden.

Kurz nach 3 Uhr begann die Trauerfeier im Palais des Reichspräsidenten, an der neben den Familienangehörigen des Reichspräsidenten die Mitglieder der Reichsregierung nebst ihren Gemahlinnen, die Ministerpräsidenten der Länder, zahlreiche hohe Staatsbeamte, die Führer von Heer und Marine, zahlreiche Parlamentarier, Männer, die in Kunst und Literatur einen bedeutenden Namen tragen, sowie das gesamte diplomatische Chor teilnahmen. Nachdem die Staatskapelle die Trauermusik aus Beethovens „Eroica" intoniert und der Domchor Jakob Händels „Totenfeier" zum Vortrag gebracht hatten, erhob sich der Reichskanzler.

Dr. Luthers Gedächtnisrede.

Der Reichskanzler wendet sich zunächst mit herzlichsten Worten an die Witwe und die Familie des Verstorbenen und sagt weiter:

Reichspräsident Friedrich Ebert, an dessen Bahre für das Deutsche Reich und deutsche Volk ich sprechen darf, hat einen Lebensweg durchschritten, der ihn zur Höhe geführt hat. Aber der Weg war steil und mühsam und forderte von dem Wanderer herbe Pflichterfüllung. Friedrich Ebert war ein aufrechter Mann. Bei allen Völkern der Erde gilt als besonderer Maßstab der Treue die Einsetzung fürs Vaterland in den Stunden der Not. Als Deutschland beim Ausbruch des Weltkrieges in größter Bedrängnis war, trat er sofort entschlossen für die Notwendigkeit ein, Parteiwünsche und Parteiziele ruhen zu lassen und nur dem Gedanken an das Vaterland zu dienen. Nach einem Überblick über die Tätigkeit Eberts im Amte sagte der Kanzler: Schwer gelitten hat der Tote unter der neuen Verdichtung des Nebels, der durch die Nichträumung der ersten Rheinlandzone über das deutsche Volk gesunken ist. Die innere Politik seiner Amtszeit war erfüllt von Erschütterungen und Wechselfällen. Sein Herzenswunsch war, wie ich bezeugen kann, über alle Parteischranken hinweg die Kraft der Einigkeit im deutschen Volke wachzurufen und zu stählen. Voll inniger Liebe für seine engere Heimat Baden, in der er die letzte Ruhe finden soll, und voll Einsicht in den Werdegang unseres Staatswesens, der von den Ländern herkommt, war er seinem ganzen Wollen und Fühlen nach der Sohn der einen deutschen Muttererde.

Ist nun nicht trotz alles Schweren, das uns noch drückt, ein ungeheurer Abstand offenkundig zwischen dem Februar 1919, in dem Friedrich Ebert zum Reichspräsidenten gewählt wurde, und dem Februar 1925, in dem ihn der Tod aus seinem Leben abrief? Wer will sich vermessen, mit Bestimmtheit zu erklären, daß, wäre er Reichspräsident oder wäre dies oder jenes grundsätzlich anders gewesen, daß dann der Ablauf der Weltgeschichte für Deutschland nicht nur anders, sondern im Gesamtergebnis sich auch besser gestaltet hätte? Der Kanzler schloß mit den Worten: Mit großer Entschlossenheit hat Ebert stets daran festgehalten, daß die Auseinandersetzung zwischen wirtschaftlichen und politischen Kräften Deutschlands sich nur auf dem Boden des Rechts vollziehen könne. Solch schlichte Feststellung als letzter Gruß und Dank für Friedrich Ebert, unseren Reichspräsidenten, entspricht dem Wesen des Mannes, der stets nur auf die Sache sah. Sein ganzes Tun und Wollen hat er ohne Ermüdung in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Wir wollen Abschied nehmen von dem Toten mit einem Wort, das ein Gelübde des deutschen Volkes an der Bahre des ersten Reichspräsidenten sei, alle Kraft einzusetzen für Deutschlands Zukunft. Es sei das Wort, das Jakob sprach, als er rang mit dem Engel des Herrn: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn."

Nachdem Dr. Luther geendet, brachte der Domchor Karl Maria v. Webers „Grabgesang" zum Vortrag und unter den Klängen der Mozartschen „Maurerischen Trauermusik" wurde der Sarg auf den altarartig ausgestalteten Trauerwagen gehoben. Als der Wagen das Palais verließ, erfolgte die Paradeaufstellung der vor dem Reichskanzlerpalais aufgestellten Truppen, die aus allen Teilen des Reiches zur Teilnahme an den Feierlichkeiten zusammengezogen waren. Der Trompeterchor spielte den Präsentiermarsch und langsam setzte sich der Zug mit der Reichswehr an der Spitze in Bewegung.

Kurz nach 4½ Uhr fuhr der Leichenwagen auf der Estrade des Reichstagsgebäudes auf, das ebenfalls einen würdigen Schmuck erhalten hatte. Alle Häupter entblößten sich.

Ansprache des Reichstagspräsidenten.

An die ungezählten Tausende, die den Königsplatz besetzt hielten, wandte sich die Rede des Reichstagspräsidenten Löbe, der u. a. ausführte:

Ebert ist durch das Vertrauen seiner Anhänger auf den ersten Platz eines werdenden Staates und durch die Wahl der Nationalversammlung zum Präsidenten der Deutschen Republik berufen worden. Dankbar erkennt heute die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes an, wie er dieses hohe Amt verwaltet hat. Seine ganze Amtszeit ist durch den schweren außenpolitischen Leidensweg des deutschen Volkes ausgefüllt gewesen; aber seit der Demütigung durch den Versailler Vertrag hat er unablässig daran gearbeitet, Deutschland in der Welt wieder zu einer geachteten Stellung emporzuheben. Noch liegt Nacht über dem deutschen Volk und nur von ferne hat der Verschiedene den Morgen dämmern sehen. Wenn aber einst über Deutschland und Europa die Fahne des wahren Friedens wehen wird, dann wird sich an dem Hügel des ersten Reichspräsidenten die ganze deutsche Nation verneigen.

Dann setzte der Zug seinen Weg fort, den er noch einmal für wenige Sekunden unterbrach, als er am Garten des Palais des Reichspräsidenten vorüberkam. Kurz nach 5 Uhr war der Potsdamer Platz erreicht. Hier wurde der Sarg auf den vor dem Bahnhof errichteten Katafalk gehoben. Eine Stunde lang defilierten die Massen an dem Sarg vorbei, um von dem toten Präsidenten Abschied zu nehmen. Gegen 6½ Uhr wurde der Sarg in den Potsdamer Bahnhof gebracht, von wo er in einem Sonderzug in Begleitung seiner Familienangehörigen sowie einiger Mitglieder der Reichsregierung und des Reichstages seine letzte Fahrt nach der Geburtsstadt des Reichspräsidenten, nach Heidelberg, antrat. Ebert wird dort auf seinen Wunsch am Donnerstag zur letzten Ruhe gebettet.

Die Ruhestätte in Heidelberg.

Heidelberg, 4. März.

Der Sonderzug wird am Donnerstag vormittag kurz nach 9 Uhr in Heidelberg eintreffen, das ebenfalls in Trauerschmuck eingehüllt ist. Die Feier wird auf dem Platz vor dem Krematorium mit einem Choral der Feuerwehrkapelle eröffnet, worauf der Sängerverband das

„Sanctus" von Schubert singt. Der badische Staatspräsident Dr. Hellpach, der Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Walz sowie der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Müller-Franken werden kurze Ansprachen halten. Unter dem Geläute sämtlicher Kirchenglocken und unter den Klängen der Karlsruher Schupokapelle wird dann der Sarg nach dem Bergfriedhof gebracht, wo der Heidelberger Stadtpfarrer das Schlußgebet sprechen wird. Reichspräsident Ebert wird seine letzte Ruhestätte in der Nähe des Grabes seiner Mutter finden, das für die Beisetzung ihres Sohnes eine besondere Ausschmückung ebenso wie das Geburtshaus Eberts erhalten hat.

Zum Andenken Friedrich Eberts.

Auf Beschluß der Reichsregierung werden sich die Reichsminister und die leitenden Beamten der Reichsministerien auf die Dauer von vier Wochen der Teilnahme an allen gesellschaftlichen Veranstaltungen enthalten, um so der Trauer der Reichsbeamten über den Reichspräsidenten Ausdruck zu verleihen.

Die Stadt Heidelberg hat beschlossen, eine Büste Eberts als „treuem Sohn seiner Heimat" in der neuen Treppenhalle des Rathauses zur Aufstellung zu bringen.

Die Stadt Berlin wird einer der Hauptverkehrsstraßen der Stadt den Namen „Friedrich-Ebert-Straße" geben.

Die von der Sozialdemokratischen Partei ins Leben gerufene „Friedrich-Ebert-Stiftung" soll dazu dienen, Begabungen aus der Jugend des arbeitenden Volkes zu fördern.

Letzte Fahrt.

(Sonderbericht unseres Mitarbeiters.)

Berlin, 4. März.

Heute war das Wort wirklich einmal richtig: Unzählige Tausende waren es, die den leider viel zu kurzen Weg auf Eberts letzter Fahrt säumten. Blauer, strahlender Himmel über dem Bild, von Fliegern durchkreuzt. Man wartet, wartet stundenlang am Reichstag, wo die zweite Feier stattfinden soll. Immer wieder stößt die Menschenmenge vorwärts, nur mit Anspannung aller Kräfte zurückgehalten von den in harter Arbeit sich mühenden Schutzpolizisten.

Endlich hört man den dumpf rasselnden Ton der Kesselpauken: der Trauerzug naht. Durch die Mitte des Brandenburger Tores, unter der Viktoria hindurch, schwenkt der Zug zum Reichstag herum. Mir fällt die letzte Fahrt eines anderen Oberhauptes des Deutschen Reiches ein, die auch im März vor sich ging, vor 47 Jahren. Quer über das Brandenburger Portal hatte sich damals ein schwarzes Tuch gespannt, auf dem in weißer Schrift das „Vale, senex Imperator!" — „Lebe wohl, greiser Herrscher!" gestanden hatte. Knarrender Frost war damals, heute blauender Sonnenschein, und blitzschnell rollen im Geiste die Zeiten ab von damals bis heute, von der Todesfahrt Kaiser Wilhelms bis zu Friedrich Ebert.

Dumpf dröhnen die Pauken, klingen die Trauermärsche, als nun Kavallerie und Infanterie in langsamem, doch festem Tritt vorbeiziehen. Die Offiziere zur Totenparade alle Orden angelegt, dann rollt langsam der Sarg heran. Überflüssigerweise rufen einige allzu Eifrige: Hut ab! Das war unnötig. In lautloser Stille überaus würdig verhielt sich die Menge, grüßend legen die Schupobeamten die Hand an den Helm.

Eberts Leiche vor dem Reichstag. Ihm hält Löbe im Namen dieses Reichstages die Abschiedsrede vor einem unübersehbaren Meer von Köpfen, das hinüberrollt bis zur Siegessäule und dem weißen Marmor des Moltkedenkmals. Einst hat hier auch Ebert gestanden an dem Tage, da das deutsche Volk die Umwälzung erlebte. Damals flatterten die roten Flaggen, jetzt sind es die Massen der schwarz-rot-goldenen, die den Toten umgeben.

Damals stand der Lebende auf den Stufen der Reichstagstreppe; jetzt steht der Tote am Fuß dieser Treppe. Der Sarg rollt weiter hinaus, einem stillen Grabe zu.

Pr.

Trauersitzung des Preußischen Landtages.

(17. Sitzung.) tt. Berlin, 3. März.

Der Tisch des Präsidiums ist mit Lorbeerranken und schwarzem Flor bedeckt. Am Ministertisch: Ministerpräsident Marx und die übrigen Mitglieder des noch die Geschäfte führenden bisherigen Kabinetts. Sämtliche Fraktionen des Landtags sind vertreten, nur die Bänke der Kommunisten sind leer. Landtagspräsident Bartels eröffnet die Trauerkundgebung und nimmt sofort, während die Anwesenden sich von den Plätzen erheben, das Wort zu seiner Gedenkrede. Präsident Bartels führte u. a. aus:

Nach einem kurzen, aber qualvollen Krankenlager ist am 28. Februar der Reichspräsident Friedrich Ebert aus dem Leben geschieden. Im ganzen Reiche und weit über die Grenzen Deutschlands hinaus hat dieser Schicksalsschlag tiefe Trauer und warme Anteilnahme erweckt. Im besten Mannesalter, auf der Höhe seiner Schaffenskraft, hat der Tod dem Wirken des ersten Präsidenten der Deutschen Republik ein Ziel gesetzt. Sechs Jahre hat Ebert sein verantwortliches Amt bekleidet. Sechs Jahre schwerster Aufgaben für das Reich, in denen die allergrößten innen- und außenpolitischen Schwierigkeiten zu lösen waren. Mit Festigkeit und Besonnenheit hat er es verstanden, das Schicksal des deutschen Volkes in den schlimmen Nachkriegsjahren entscheidend zu beeinflussen. Den anerkennenden Worten in der Kundgebung der Reichsregierung: „Friedrich Ebert hat dem deutschen Volke und dem deutschen Vaterlande in schwerster Zeit als aufrechter Mann gedient,", schließt sich der Landtag als Vertretung des preußischen Volkes in dankbarer Erinnerung an den Verstorbenen voll an. In der Geschichte des Wiederaufbaues nach dem verlorenen Weltkriege wird die Persönlichkeit Friedrich Eberts einen ehrenvollen Platz finden! Der erste deutsche Reichspräsident ist tot! Möge das deutsche Volk zu seinem Nachfolger einen Mann wählen, der mit gleicher Liebe und Hingebung seinem Vaterlande dient! Möge das deutsche Volk vor weiteren Schicksalsschlägen verschont bleiben, damit der begonnene Aufstieg fortschreiten kann und für unser gequältes Land und Volk endlich eine glücklichere, sorgenfreiere Zeit anbricht!

Die Trauerrede wurde ohne jede Unterbrechung angehört. Der Präsident schlug dann vor, die Sitzung zum Zeichen der Trauer abzubrechen und die nächste am Donnerstag abzuhalten mit der Tagesordnung: Anträge zum Dortmunder Grubenunglück. Das Haus stimmte dem Antrage zu. Nach Schluß der Sitzung erschien der Abg. Pieck (Komm.) im Saale und verlangte das Wort zur Geschäftsordnung. Der Präsident verweigerte ihm aber das Wort. Pieck brach darauf in heftige Worte aus, verließ aber schließlich auch den Saal.

Die kommende Präsidentenwahl.

n. Berlin, 4. Februar.

Das Zentrum hatte alle abwesenden Mitglieder seiner Reichstagsfraktion nach Berlin berufen zu einer außerordentlichen Sitzung, die sich mit der kommenden Wahl des Reichspräsidenten beschäftigte. Der Vorsitzende Fehrenbach hielt einen eingehenden Überblick über die durch Eberts Tod geschaffene Lage, insbesondere über die Frage der Nachfolgerschaft für den verstorbenen Reichspräsidenten. Eine Debatte fand noch nicht statt, Beschlüsse wurden ebenfalls nicht gefaßt. Die Fraktion wird noch in dieser Woche erneut zusammentreten.

In der hiesigen demokratischen Presse wird angedeutet, daß möglicherweise die drei Parteien des Zentrums, der Demokraten und der Sozialdemokraten sich auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen könnten. Klarheit über die Bestrebungen wird wahrscheinlich eine Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion bringen, die für Sonnabend einberufen ist. In den Führerkreisen der drei Parteien soll starke Neigung für eine gemeinsame Kandidatur bestehen. Man hatte von einer sozialdemokratischen Kandidatur gesprochen und dabei den jetzigen Reichstagspräsidenten Löbe genannt. In der Breslauer Volkswacht wird jedoch ein Brief Löbes veröffentlicht, der eine Antwort auf die Aufforderungen darstellt, er möge sich für die Reichspräsidentschaft aufstellen lassen. Der Reichstagspräsident erklärt, er würde eine solche Kandidatur nicht annehmen können. Ihm fehlten dazu die unentbehrlichen Eigenschaften, die dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert so hoch angerechnet würden. Man solle jeden an den Platz stellen, für den seine Einigung ihn bestimmt. Jedes Kandidaturangebot würde er daher strikte ablehnen. Erneut wird gemeldet, daß die Deutsche Volkspartei beabsichtigt, den früheren Reichsinnenminister und jetzigen Oberbürgermeister Dr. Jarres aufzustellen. Die Kommunistische Partei hat beschlossen, die Stimmen ihrer Anhänger auf den Vorsitzenden ihrer Reichstagsfraktion Thälmann zu vereinigen.

Angebliches deutsches Sicherheitsangebot.

Zusammenkunft zwischen Herriot und Chamberlain.

Der englische Außenminister Chamberlain und der französische Ministerpräsident Herriot werden in den nächsten Tagen, wahrscheinlich am kommenden Sonnabend oder Sonntag, in Paris eine Zusammenkunft haben. Bei dieser Zusammenkunft soll u. a. auch über den „Garantiepakt" gesprochen werden, über den die englische und französische Presse in der letzten Zeit eifrig diskutiert hat. Obwohl von amtlicher deutscher Seite erst kürzlich in Abrede gestellt worden ist, daß Deutschland in letzter Zeit präzise Angebote in der Sicherungsfrage gemacht hat, will die englische Presse aus gut unterrichteten Kreisen auf Grund zuverlässiger diplomatischer Informationen erfahren haben, daß der deutsche Botschafter Hoesch anläßlich seines letzten Besuches bei Herriot diesem ein Angebot in der Sicherungsfrage gemacht haben soll. Dieses Angebot soll folgenden Inhalt haben:

1. Alle europäischen Staaten, die am Rhein interessiert sind, also alle angrenzenden Staaten sowie England und Belgien garantieren die gegenwärtigen Grenzen in Westeuropa;

2. Deutschland verpflichtet sich, eine Revision seiner Ostgrenzen nur durch friedliche Mittel, das heißt, durch direkte Verhandlungen mit den betreffenden Ländern oder durch Anrufung des Artikels 19 der Völkerbundsatzung zu betreiben.

Dieses deutsche Angebot, das nach den „Times" auch England, Belgien und Italien zugegangen ist, würde den Vorschlag eines Garantiepaktes bedeuten, um, wie das Blatt sagt, den ehrlichen Willen Deutschlands nach einem dauernden Frieden zu beweisen.

Der Führer der englischen Liberalen, Asquith, wies im Oberhaus bei Besprechung der Sicherheitsfrage darauf hin, daß die Verzögerung der Räumung Kölns in keinem organischen Zusammenhang mit der Sicherheit Frankreichs stünde. Zur Frage der Entwaffnung betonte er insbesondere, daß zwischen gesetzlichen Maßnahmen zum Schutze gegen Unruhen in Deutschland selbst und solchen, die nur als Handhabe für einen bewaffneten Überfall auf das Ausland aufgefaßt werden können, ein Unterschied gemacht werden müsse.

Die Botschafterkonferenz aber kümmert sich wenig um diese beachtenswerten Hinweise, denn sie hat nach dem „Matin" dem Marschall Foch folgende Fragen zur Beantwortung vorgelegt: 1. Gegen welche Abrüstungsbestimmungen hat sich Deutschland vergangen? 2. Welche der deutschen Verstöße sind danach angetan, die Fortführung der Kölner Besetzung zu rechtfertigen? Die einzig zweckmäßige Frage, welche Maßnahmen zur Entwaffnung Deutschlands ergriffen werden müssen sei, so sagt das Blatt, dem Marschall Foch nicht gestellt worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Deutsch-polnische Wirtschaftsverhandlungen.

Die Verhandlungen über den deutsch-polnischen Handelsvertrag sind im Berliner Auswärtigen Amt aufgenommen worden. Auf deutscher Seite führt sie Staatssekretär z. D. Lewald, während an der Spitze der polnischen Delegation Exzellenz von Karlowski steht. Herr von Karlowski benutzte die Gelegenheit, um das Beileid der polnischen Delegation zum Tode des Reichspräsidenten auszusprechen. Die sachlichen Besprechungen werden fortgesetzt.

Deutsche Verhandlungen mit Rußland.

Wie halbamtlich gemeldet wird, sollen die Verhandlungen der deutschen Delegation in Moskau neben dem Handelsvertrag auf die Regelung anderer wichtiger Wirtschaftsfragen auf den Gebieten der Seeschiffahrt, des gewerblichen Rechtsschutzes, der Anerkennung und des Schutzes deutscher Patente ausgedehnt werden.

Für Erhöhung der Invalidenrenten.

Dem Reichstag ist eine Regierungsvorlage über Zusatzsteigerungen für Renten aus der Invalidenversicherung zugegangen. Danach werden bei der Invalidenrente 10% der seit dem 1. Januar 1924 gültig entrichteten Beiträge als Steigerungsbetrag gewährt. Ferner wird für jede ordnungsmäßig verwendete Beitragsmarke der bis zum 30. September 1921 gültigen Lohnklassen 3, 4 und 5 ein Steigerungsbetrag gewährt, der für jede Beitragsmarke in der Lohnklasse 3 4 Pfennig, in der Lohnklasse 4 8 Pfennig und in der Lohnklasse 5 12 Pfennig beträgt. Das Gesetz soll ab 1. April 1925 in Kraft treten.

Die preußischen Staatsfinanzen.

Eine amtliche Übersicht bringt die bisherigen Gesamteingänge und -ausgaben des Rechnungsjahres 1924/25 und die Höhe der schwebenden Staatsschulden. Die Einzahlungen betragen vom 1. April 1924 bis 1. März 1925 aus Reichssteuerüberweisungen 682,5 Millionen Mark, aus Grundvermögenssteuer 196,2, aus Hauszinssteuer 256,4, sonstige Einnahmen 347,2, zusammen 1482,3 Millionen Mark, während die Staatsausgaben für denselben Zeitraum 1446,8 Millionen Mark ausmachen. Der Stand der schwebenden Schulden betrug am 28. Februar d. J. 0,1 Millionen Reichsmark Schatzanweisungen und 1,5 Millionen Darlehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichskanzler Dr. Luther hat in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Reichspräsidenten dem Präsidenten Coolidge zum Antritt seiner neuen Amtsperiode telegraphisch die herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Wien. In der Sitzung des Nationalrates wurde der Zusatzvertrag zum österreichisch-deutschen Wirtschaftsabkommen beraten und ihm die Genehmigung erteilt.

London. Der frühere Kaiser von China, Hsuang-Tung, der nach Tientsin geflohen war, wird in Begleitung eines chinesischen Gelehrten nach London reisen; er will dann auch andere europäische Städte besuchen.

Angora. Ismet Pascha hat das neue Kabinett gebildet. Außenminister ist Tewfik Rusid.

Newyork. Die Regierung stimmte dem Vorschlag des Präsidenten Coolidge über den Beitritt Amerikas zum Weltschiedsgericht zu.

Reichspräsidentenwahl 29. März.

Berlin, 3. März.

In der Reichskanzlei fand heute unter Vorsitz des Reichskanzlers sowie unter Teilnahme des Reichsministers des Innern Schiele eine Besprechung mit den Parteiführern über den Zeitpunkt der Neuwahl des Reichspräsidenten statt. Von den Reichstagsparteien nahmen an der Besprechung teil die Abgeordneten Müller-Franken, Dittmann, Graf Westarp, Lambach, Fehrenbach, Becker-Arnsberg, Scholz, Zapf, Koch, Erkelenz, Leicht. Es wurde der 29. März als Wahltag in Aussicht genommen. Der Wahltermin wird nach dem Gesetz durch einfachen Beschluß des Reichstages festgelegt. Dieser Beschluß des Reichstages soll am Freitag, den 6. März, erfolgen. Für den Fall, daß ein zweiter Wahlgang sich als notwendig erweisen sollte, ist der 26. April als Termin in Aussicht genommen, weil gegen die Wahl an einem früheren Feiertage oder einem zum öffentlichen Ruhetag zu bestimmenden Werktage das Bedenken erhoben wurde, daß dann kirchliche Feste verletzt würden oder die Wahlagitation in die Karwoche verlegt würde.

Wie der Reichspräsident gewählt wird.

Vorarbeiten zur Wahl.

Der preußische Minister des Innern hat die Regierungspräsidenten und den Magistrat von Berlin beauftragt, die Vorarbeiten für die Wahl des neuen Reichspräsidenten sofort aufzunehmen und die Wählerverzeichnisse aufzustellen, wobei die letzten Wählerlisten möglichst zu benutzen sind. Die Arbeiten sollen so beschleunigt werden, daß die Auslegungsfristen unter allen Umständen innegehalten werden können.

*

Wenn am 29. März d. J. der erste Wahlgang für die Neuwahl des Reichspräsidenten vonstatten gehen wird, werden die Wahlberechtigten weiter nichts zu tun haben, als einen Stimmzettel abzugeben, der nur den Namen dessen, dem der Wähler seine Stimme geben will, enthalten darf. Andere Bindungen gibt es nicht. Der Wähler kann also jedem wählbaren Deutschen seine Stimme geben und braucht sich nicht an bestimmte Wahlvorschläge oder an die von den Parteien oder von starken Gruppen aufgestellten Kandidaturen zu halten. Natürlich wäre ein solches Verfahren wenig erwünscht, da es nutz- und fruchtlos wäre und zur Stimmenzersplitterung und zur Erschwerung der späteren Zählarbeit führen würde. Eine an eine bestimmte Anzahl von Unterschriften gebundene Kandidatenaufstellung (wie das bei den Parlamentswahlen der Fall ist) kommt bei der Reichspräsidentenwahl nicht in Frage, und der Wahlzettel enthält keinerlei Namen, sondern ist ein einfaches Stück weißes Papier. Der Reichsminister des Innern wird voraussichtlich noch in dieser Woche nach vorheriger Zustimmung des Reichstages Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Wahl des Reichspräsidenten erlassen.

Die Eröffnung der Leipziger Messe.

Leipzig, März.

Die Technische Messe ist Sonnabend offiziell eröffnet worden. Die Eröffnung der neuen Halle für die Werkzeugmaschinenindustrie machte den Anfang. Es folgten gestern die Eröffnungen der unterirdischen Meßhalle, der Fördermesse und der Schuh- und Ledermesse, der größten, die die Welt bisher wohl gesehen hat. Den vorläufigen Abschluß bildete die Eröffnung der Messe der Wärme- und Energiewirtschaft. Daran schloß sich ein Presseempfang durch das Leipziger Messeamt.

Die Hoffnungen auf einen günstigen Verlauf der Messe sind groß. Der heutige erste Geschäftstag sah auf der Technischen Messe mehr als 80 000 Besucher. Auf der Textilmesse sollen bereits bedeutende Abschlüsse erfolgt sein. Bevorzugt werden Waren niedriger und mittlerer Preislage. Auch Küchengeräte, Porzellane und Lederwaren findn willige Abnehmer. Die Befürchtung, daß der Tod des Reichspräsidenten den Umsatz ungünstig beeinflussen werde, darf schon jetzt als grundlos bezeichnet werden.

Prozeß gegen die deutsche Tscheka.

§ Leipzig, 4. März.

Die gestrige Vernehmung des Angeklagten König gestaltete sich zum Teil recht dramatisch. König, dem der Vorwurf der Spitzelei gemacht wurde, betonte wiederholt, daß er bis zu seiner Verhaftung niemals im Dienste der Polizei gestanden habe. Was nach seiner Verhaftung geschehen sei, darüber verweigere er jede Auskunft. Als ihn einer der Verteidiger darauf einen Schuft nannte, wies der Vorsitzende Dr. Niebner derartige Ausdrücke zurück. Es wurde nun aus früheren Geständnissen Königs festgestellt, daß ein

Beilage zu Nr. 28 der „Brockauer Zeitung“.

Freitag, den 6. März 1925.

Frau Aruschka.

Roman von Heinz E'Monts.

3] [Nachdruck verboten.]

Im gleichen Augenblick summte vom Turm der nahen Kirche die siebente Abendstunde feierlich über die schiefergedeckten Dächer. In einem entfernten Stadtteil antwortete ein Glöckchen mit melodischem Gebimmel. Die aus dem Anfang des siebzehnten Jahrhunderts stammende Fassade der dem Arbeitszimmer des Herrn Nobis schräg gegenüberliegenden, ehemaligen Landvogtei schien sich zu beleben, und es hatte den Anschein, als würden alle die in den zahllosen Reliefs angebrachten, fleißigen Zunftgesellen das Handwerkszeug beiseite packen und den Tag beschließen mit fröhlichem Feierabendgruß.

Berger zog die Uhr.

„In einer Viertelstunde wird der Dampfer am Bollwerk anlegen. Du hast wohl die Liebenswürdigkeit, ein Auto hinunterzuschicken. Ich selbst werde zu Fuß gehen. Ich muß frische Luft haben, frische Luft! Im übrigen überläßt du das Mädel heute abend mir wohl allein. Ich habe im Hotel auf 8 Uhr ein kleines Diner bestellt. Mit dem Elf-Uhr-Zug werden wir weiter reisen. Ich hoffe zuversichtlich, die richtigen Worte zu finden, um das Kind von der Berechtigung, ja von der Notwendigkeit meines Schrittes zu überzeugen.“

Theobald Nobis ging nach dem auf seinem Schreibtisch stehenden Telefon. Das Lächeln des Großkaufmanns hatte den gewohnten Anflug von Sarkasmus verloren. Schweigend nahm er den Hörer auf. Dabei wandte er kein Auge von Berger und musterte ihn über die Brillengläser hinweg mit besorgtem Blick.

In dem Telefon ließ sich eine ferne, quäkende Stimme vernehmen. Deutlich unterschied Leonhard Berger die einzelnen Worte, so groß war die schwüle Stille, die plötzlich aus allen Winkeln sich erhoben hatte und in dem Zimmer sich breit machte mit gespreizter Gelassenheit.

Der Autobesitzer schien gerade keines seiner Fahrzeuge zur Verfügung zu haben. Aergerlich warf Theobald Nobis die Lippen auf und trommelte dabei ungeduldig auf der Platte des riesigen Schreibtischs.

„Ach was, bestellt oder nicht bestellt. Die geehrte Miß wird sich ihre paar Haarsträhnen nicht ausreißen, wenn sie fünf Minuten länger auf dem Ohrberg sitzen muß! Abgemacht! In zehn Minuten ist ihre Bezinkutsche am Landeplatz!“

Er legte den Hörer nieder und trat zu Berger zurück.

„Na, dann grüße mir das Mädel! Hoffentlich wird's nicht zu schwer!“

Berger war aufgestanden und streckte dem Bruder seiner verstorbenen Frau freundschaftlich beide Hände entgegen.

„Werd's besorgen, lieber Schwager! Und dann besten Dank für deine offen geäußerten Bedenken! Laß dir noch mal sagen, sie sind unbegründet! Meine Tochter wird meine Handlungsweise begreifen. Ich habe während des rastlosen Schaffens der zwei vergangenen Jahrzehnte manches hergegeben von meiner besten Kraft. Trotzdem fühle ich mich noch jugendlich frisch. Ein Schatz ruht noch immer in mir von unverbrauchter Kraft, von jener Kraft, an der man jahrelang zehrt, wenn einem ein stilles Glück beschieden ist. “—

Die roten und goldenen Ströme draußen, die so verschwenderisch über Stadt und Strom und Bergen ausgebreitet waren, flossen immer reicher. Der ganze Westhimmel glich einer ungeheuren Flamme, die glühend vom Horizont aufsteigend nach dem Zenith hin in immer lichteren Farben spielte und sich endlich auflöste in dünnes, kaum sichtbares Rauchgekräusel. Die Türme der Stadt schoben sich als schwarze Silhouetten in diesen märchenhaften Glanz. Die Berge brannten. Der Strom strahlte die bunten Farben der Lüfte zurück in leichtem Wellengeschaukel. Ein breiter goldener Feuerstreif schwang sich von Ufer zu Ufer und weit hinauf nach den leuchtenden Höhen gleich einer hehren Brücke, welche aus dem Staub des Alltags hinaufzuführen schien in reinere und lichtvolle Regionen.

Jetzt schob sich in die gaukelnde Fläche des sehr breit gewordenen Stromes eine dunkle Wolke. Es war die „Weser“, die mit wirbelnden Schaufelrädern rasch näher kam. Bereits unterschied Leonhard Berger die einzelnen Buchstaben der lustig ausgewehten Kontorflagge, die Gesichter der Menschen, die Einzelheiten ihrer Kleidung.

Aengstlich suchend glitt sein Auge an der dichtbesetzten Reling entlang. Trotz der äußerlich zur Schau getragenen Ruhe pochte sein Herz in hörbaren Schlägen. Ein eigentümliches, atembeklemmendes Gefühl saß ihm in der Kehle.

Wo war sie nur? Wie, wenn sie nicht gekommen wäre! Wenn das, was sie zwischen den Zeilen eines Briefes gelesen haben mußte, sie hinausgetrieben hätte in die weite Welt und unter fremde Menschen?

Schweratmend hob Leonhard Berger abermals das Glas. Und nun — ein Strahl freudiger Genugtuung lohte in seinen Augen — nun hatte er sie gefunden. Ganz vorne stand sie, die brennenden Augen unverwandt auf ihn gerichtet, totenbleich das schöne Antlitz.

Wenige Minuten später preßte er die Tochter an seine breite Brust, bedeckte ihre geschlossenen Lider mit zahllosen Küssen.

„Mein liebes kleines Vögelchen, mein gutes Kind, mein tapferes, verständiges Mädel!“

Stumm hing Siska Berger am Hals des Vaters. Vergebens öffnete sie den Mund zum Sprechen. Kein Laut entwand sich ihrer aufs neue von bangen Zweifeln gequälten Brust.

Erst während sie im Auto unter den schattigen Bäumen des Stadens hinfuhren, sah sie scheu in das ihr so liebe Gesicht.

Wie leuchtend sein Blick über die prächtigen Anlagen hinschweifte, um dann immer wieder in zärtlicher Besorgnis zu ihr zurückzukehren. — Der Blick eines Glücklichen, der sich des Schatzes freut, mit welchem ein gütiges Schicksal ihn beschenkt. Er schien um ein Dutzend Jahre verjüngt. Sie erinnerte sich nicht, ihn jemals so stolz und freudig bewegt gesehen zu haben.

Eine Bergeslast löste sich von ihrem bedrückten Sinn. Nach der folternden Angst der letzten Stunden durchströmte sie ein Gefühl dankbarer Freude. Wie liebevoll bemüht er war, ihr über alles Peinliche dieser ersten Wiederbegegnung hinwegzuhelfen!

Enger schmiegte sie sich an seine Seite und umspannte, einem plötzlichen Gefühlsausbruche folgend, mit warmen Druck seine aristokratische Hand. Sie mußte ihm ja zeigen, daß sie eine gehorsame Tochter sei, sie wollte ihm auf halbem Wege entgegenkommen bei der Aussprache, welche ihm so unendlich schwer werden mußte.

Dann betrat Siska Berger am Arm des Vaters den kleinen Salon, in welchem bereits die Vorbereitungen zu einem intimen Diner getroffen waren. Hilfreich half er ihr aus dem Jackett und löste mit eigenen Händen die Reisemütze von dem kastanienbraunen Haar. Voll drang der rote Schein des Abends in das Gemach und schlug um die leise zitternden, schlanken Glieder des schönen Mädchen einen Mantel von feuriger Lohe.

Bewundernd verweilten Leonhard Bergers Blicke einige Sekunden lang auf der blendenden Erscheinung seiner Tochter, und ein feuriger Ausdruck des Vaterstolzes trat auf seine Züge. Siskas beide Hände erfassend, wiederholte er mit vibrierender Stimme die Worte, mit denen er sie schon am Landungsplatz begrüßt hatte.

„Mein liebes kleines Vögelchen, mein gutes Kind, mein tapferes, verständiges Mädel!“

„Vater!“

In leidenschaftlicher Aufwallung schlang sie die weichen Arme um seinen Nacken. Alles, was sie während der vergangenen acht Tage in stummen Schmerz durchlitten hatte, es verdichtete sich in dieses eine Wort.

Er befreite sich sanft aus ihrer Umarmung und geleitete sie nach einem der Fauteuils. Er selbst nahm auf einem herbeigerückten Schemel Platz.

„So, nun wollen wir offen miteinander reden! Ich sehe, du hast den Sinn meines Briefes richtig erfaßt. Das wird mir die Worte leichter machen, die zu sprechen ich in unbeschreiblicher Scheu bis heute aufhob.“

Wie in namenloser Angst umklammerte Siska Berger den Arm des zu ihren Füßen sitzenden Vaters.

„Wird sie dir das geben, was — was dein gutes Recht ist? Wird sie dich glücklich machen?“

Er überhörte absichtlich ihre Frage.

„Ich bitte dich, mein Kind, gehe nicht so leicht über die Angelegenheit hinweg, als über eine nicht mehr zu ändernde Tatsache! Ein Wort von dir und“ — in die Stimme Bergers mischte sich ein seltsam zitternder Ton — „ein Wort von dir, und ich trete von dem seit vierzehn Tagen bestehenden Verlöbnis zurück!“

Mit erschrockenem Blick sah Siska seine heißen Augen, das zuckende Spiel seiner Züge. Das alles sprach mehr als stundenlanges Reden.

„Bist du glücklich?“ wiederholte sie leise.

Er wich dem Blick ihrer großen sprechenden Augen aus. Eine brennende Röte schlug ihm heiß ins Angesicht.

„Es hat mich gepackt, wie ein verzehrendes Fieber!“ sagte er halblaut. „Ob dies das große Glück ist, nach dem mich dürstet — wer will das sagen?“

Die Hand der Tochter in der seinen haltend, begann er zu erzählen. „Als er vor Weihnachten Geschäfte halber in Berlin weilte, habe er sie zuerst gesehen. Bildschön, eine Frau von vollendeten Formen, leider total verarmt, selbst eine Deutsch-Russin, die Witwe eines livländischen Edelmanns. Er sei hingerissen gewesen von ihrer blendenden Erscheinung, berauscht, betäubt. Wochen hindurch habe er versucht, das Bild dieser Frau wieder herauszureißen aus seinen Sinnen. Dreimal sei er während ihrer Abwesenheit in Berlin gewesen, jedesmal ohne das entscheidende Wort zu sprechen. Beim vierten Mal habe er nicht mehr anders gekonnt. Der Klatsch sei über die schutzlose Dame hergefallen und er habe sich erklären müssen.“

„Es war ein harter Kampf,“ schloß er, „aber mein Herz forderte kategorisch sein Glück und da — seine Augen sprühten auf in flammender Leidenschaft — da habe ich's mir vom Himmel heruntergerissen mit der ganzen Rücksichtslosigkeit des Mannes, der in zwei Jahrzehnten unerschüttert seinen Posten bewahrt hat in allen Stürmen!“

Siska Berger fiel dem Vater von neuem in die Arme.

„Du hast recht gehandelt, Vater!“ stammelte sie, „du tatest, was du tun mußtest. Auch ich werde sie lieben, werde ihr eine treue Tochter sein!“

In überquellender Rührung küßte Berger ihr die schimmernden Tränen aus den blanken Augen.

„Ich habe es gewußt, ich habe es gewußt! Ich werde dich sofort zu ihr führen. Sie wohnt seit gestern im Hotel „Sächsischer Hof“; ein Auto führt uns in zwei Minuten hinüber!“

Er eilte aus dem Zimmer, um sich zu dem Besuche umzukleiden. Wie betäubt blickte Siska ihm nach und verharrte noch immer unbeweglich auf demselben Fleck, als die Tür zu dem anstoßenden Gemach sich längst geschlossen hatte.

Er mußte glücklich werden, es konnte ja nicht anders sein. Alle ihre Befürchtungen, ihre geheime Angst, sie waren nur der Ausbruch einer überreizten Phantasie, vielleicht auch ihrer verletzten Eitelkeit, die in kindischem Trotz vermeinte, es nicht ertragen zu können, daß sie in Zukunft ihren Platz in dem so überreichen Herzen des Vaters mit einer Fremden würde teilen müssen. Was er, der sorgfältig Prüfende und Abwägende für echt befand, das konnte nicht trügen. —

Im letzten Rot der erlöschenden Himmelsfackel fuhren sie nach dem „Sächsischen Hof“. Siska selber hatte unbestimmt zur Eile getrieben. Etwas matt lehnte sie in den weichen Polstern und folgte den bizarren Linien an der Fassade des Rattenfängerhauses, auf deren Schönheit sie Leonhard Berger gerade aufmerksam gemacht hatte.

„Ich würde glücklich sein, wenn du sie als deine Mutter anerkennen wolltest!“ So oder ähnlich hatte der Vater gesprochen. Wenn von ihrem kindlichem Gehorsam sein Glück abhing, dann war es gesichert. Eine lange Kette von goldenen Sonnentagen sollte der Herbst des Lebens ihm bescheren. Drei Menschen, die sich gegenseitig achteten und liebten, vereint in schönster Harmonie.

Drei Menschen?

Siska Berger fühlte mit einem Male, wie etwas Heißes sich ihr über Stirn und Wangen legte. War es der letzte Scheidewink der hinter dem Ahrberg verschwindenden Sonne gewesen? Oder hatte sie die Scham erröten gemacht, die Scham darüber, daß sie noch in ihrem Hotel beschlossen hatte, das Zusammentreffen vom Vormittag dem Vater sorgsam zu verschweigen?

Sie empfand den Umstand, daß sie dem Vater hatte etwas verheimlichen wollen wie einen körperlichen Schmerz. Gab es eine bessere Entschuldigung seiner selbst, als das Bekenntnis ihrer eigenen Liebe? Sieghaft und jeden andern Gedanken niederzwingend, hatte die ihren Einzug gehalten in ihrem unberührten Herzen unbekümmert darum, wer der Fremde eigentlich war, ohne daran zu denken, daß schon die nächste Stunde ihn entführen würde für immer.

Tief senkte sie das Haupt, um das in ihrem Antlitz glühende Rot zu verbergen. Und als sie den Blick wieder hob und mit ihren dunklen Märchensternen die Augen des Vaters suchte, da lag in ihnen der milde Schimmer völligen Verstehens.

Er konnte nicht anders, er mußte; möge ein immerwährendes Glück ihm strahlen!

Das Auto hielt. Dienstbeflissen stürzten der Portier, ein Hausbursche und zwei Pikkolos aus dem stattlichen Portal des Hotels. Der Herr Ober selbst öffnete unter einem tiefen Bückling den Schlag. Auf der obersten Stufe der breiten Freitreppe erschien händereibend der Wirt.

Es zuckte merkwürdig um Siska Bergers Lippen und die Röte von vorhin stieg wieder hoch in ihrem Antlitz.

Der Vater, das sah sie sofort, war bereits eine bekannte Persönlichkeit im „Sächsischen Hof“. Außerdem stimmte es gar nicht überein mit seinem schlichten Wesen, um seine eigene Person soviel Aufhebens machen zu lassen. Ein fremder Geist mußte diesen zeremoniellen Empfang diktiert haben. Und dieser fremde Geist konnte niemand anders sein, als Baronin Racocza.

Sie warf einen ängstlichen Blick auf ihren Vater.

Hatte die Baronin in so kurzer Zeit vermocht, ihn dermaßen umzumodeln? Mußte sie nicht befürchten, daß diese Frau auch nach anderer Richtung hin ihren anscheinend sehr großen Einfluß geltend machte; einen Einfluß, welcher Siska Berger direkt unheilvoll erscheinen mußte?

Doch schon reichte Berger ihr den Arm. Ein Lächeln umspielte seinen von einem kurzgeschorenen Vollbart beschatteten Mund.

„Komm, mein Kind, sei tapfer, und in kurzer Zeit wirst du ebenso glücklich sein, wie ich selber es bin!“

Sie schienen erwartet worden zu sein. Schon auf dem Treppenabsatz des ersten Stockes kam ihnen ein Diener entgegen in dunkelgrüner Livre mit reichem Goldbesatz und geleitete sie nach dem Salon der Baronin. Eine dunkelhaarige Kammerzofe überbrachte die Meldung, die gnädige Frau Baronin werde sofort erscheinen.

Regungslos stand Siska Berger inmitten des prunkvollen Raumes. Die feinen schlanken Hände preßten sich auf das stürmisch pulsende Herz. Die Augen sahen starr nach der Tür, hinter welcher die Zofe verschwunden war.

Was barg sich hinter dieser dunkelpolierten Eichentür? Wie eingetrocknetes rotes Blut leuchteten die burgunderfarbenen Arabesken, welche in das satte Gelb der Portieren eingewebt waren.

Da wurde die Tür geräuschlos auseinandergeschoben, und auf der Schwelle stand eine majestätische Frauengestalt. Eine duftige Wolke umhüllte sie. Draußen verglomm das letzte Rot der Sonne. Doch hier im Salon waren die Fensterbehänge schon vorgezogen, und das Gemach erstrahlte in flutendem Licht. Sprühende Farben weckend brachen sich seine Strahlen in dem prächtigen Halsschmuck, welchen die Baronin um den nur mäßig entblößten Hals trug. Ein wundervolles Diadem schmückte ihr Altgoldhaar. Die Steine darinnen blitzten und gleißten.

Siska Berger fühlte, wie eine Sekunde lang ihr Atem stockte. Mit maßlosem Erstaunen blickte sie auf das berückende Weib. In einem Augenblick begriff sie alles, was sie bislang noch nicht ganz hatte verstehen können, und was ihr an den Worten des Vaters so unfaßbar und fremd erschienen war.

Wie die Umrisse eines leuchtenden Bildes auf dunklem Hintergrund, so zeichnete sich die königliche Erscheinung der Baronin von den Portieren ab. Flimmernd umknotete das Altgoldhaar das stolze Haupt. Unter einer Stirn von klassischer Regelmäßigkeit leuchteten ein Paar Augen, deren Farbe schwankte zwischen einem unbestimmten Blau und dem lichten Grün eines tiefen Berggewässers.

Ein stummer Moment. Dann faßte Leonhard Berger die Hand der Tochter und führte sie mit ein paar raschen Schritten der Baronin entgegen.

„Liebet euch und ich bin glücklich!“

Ein Lächeln flog über die göttergleichen Züge der schönen Frau. Mit bezaubernder Anmut zog sie das junge Mädchen an sich und küßte es zärtlich auf Augen und Stirn. Doch als ihre Lippen auch den Mund berührten, schlich durch Siskas Adern aufs neue ein Gefühl der Kälte, und mit einer raschen Bewegung entzog sie sich der Umarmung der schönen Frau.

„Sie werden Vater glücklich machen, nicht wahr?“ hörte die Baronin eine vibrierende Stimme, und eine heiße Träne brannte auf ihrer Hand, über welche Siska sich niedergebeugt hatte. „Sie werden ihn glücklich machen, wie er es mit meiner Mutter gewesen ist!“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

= **Der größte Präsident.** Die Londoner Zeitungen bringen teilweise Bild und Besprechung über den Aufenthalt des Präsidenten von Danzig, Dr. Sahm. Er hält sich in London zwecks Abwickelung einer Finanzangelegenheit auf. Überall ist er Gegenstand der Aufmerksamkeit des Publikums . . . er ist über 2 Meter lang. Erst nach vielem Suchen konnte ein Bett gefunden werden, das imstande ist, ihn aufzunehmen, und auch in den Wagen der verschiedenen Verkehrsmittel sind die Verhältnisse häufig nicht den Anforderungen des großen Herrn entsprechend.

= **Für einen Buchstaben 30 000 Goldrubel.** Die Moskauer „Prawda" schreibt: Der russische Amtsschimmel ist bereit, für einen Buchstaben 30000 Goldrubel zu opfern... Sie zweifeln. Bitte, wir werden Ihnen, lieber Leser, diese Tatsache beweisen. — In Moskau befinden sich die vereinigten staatlichen Elektrizitätsstationen „Moges". Aus irgendeinem Grunde wurde beschlossen, die „Moges" in „Mogres" umzutaufen. „Mogres" ist der abgekürzte Name von Moskauer vereinigte staatliche Rayons-Elektrizitätsstationen. Um den Buchstaben da einzufügen, hat die Zentralleitung der „Moges" — die eine staatliche Institution ist — folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Es müssen für 90 000 Angestellte, die die elektrischen Zähler kontrollieren, neue Metalletiketten für die Kappen gemacht werden. Jede Etikette kostet 20 Goldkopeken, das macht in Summa 18 000 Goldrubel. 2. Es müssen neue Rechnungen Stempel, Petschafte sowie Inserate in den Blättern gemacht werden, deren Gesamtkosten 10 000 Goldrubel betragen. 3. 100 neue Kontrollzangen — 1000 Goldrubel. 1. Ein neues Firmenschild — 1000 Goldrubel. Also insgesamt 30 000 Goldrubel. Für dieses Geld könnte man 1000 Pflüge kaufen und unter die Bauern verteilen.

= **Vom Turmbau zu Babel.** Man kann nicht sagen, daß der Turm von Babel an sich etwas Aktuelles wäre, erst die Wissenschaft, die ihn nachträglich auf seine Haltbarkeit untersucht, macht ihn dazu. In London hat jetzt ein Professor der Chemie das Material, aus dem jener Turm zusammengesetzt war, mit recht gelehrtem Rüstzeug und unter Anwendung schwierigster Formeln nachgeprüft, um zu dem Ergebnis zu gelangen, daß beim Bau ein aus Steinchen, Sand und Erdpech gemischter Steinkitt verwendet worden sein muß. Erdpech oder Bitumen — das ist hier das interessante. Es ist nämlich derselbe Stoff, der uns unter dem Namen Asphalt vertraut ist, und der Professor wollte nachweisen, daß man Asphalt und andere brennbare Produkte, die irgendwie mit unserem Petroleum verwandt sind, schon in grauester Vorzeit gekannt habe. Ob auch schon Erdöltrusts und biblische Petroleumkönige, das mag dahingestellt bleiben.

= **Der Panzer der Jungfrau von Orleans.** Eine tolle Geschichte ist in London passiert. Vor einigen Tagen kaufte dort ein Händler für dreißig Pfund Sterling das Schlachtschwert und den Brustharnisch der Jungfrau von Orleans. Er glaubte, ein glänzendes Geschäft gemacht zu haben, und gab sein Glück durch die Presse kund. Vom „Star", dem bekannten Londoner Abendblatt, wurde ihm aber sofort der Star gestochen. Die Zeitung wies nach, daß der Panzer der Jungfrau im Jahre 1895 in — Wien fabriziert worden ist und das Schwert etwa um dieselbe Zeit von einem Pariser Lieferanten für Bühnenrequisiten. Der Panzer ging für ein paar Groschen von Hand zu Hand, bis ihn ein Mann erwarb, der sich Régnier de Bourbon nannte und als Nachkomme der Bourbonen sich in Frankreich auf den Thron setzen wollte. Als es mit der Thronbesteigung nichts wurde, bot er nach dem Kriege Panzer und Schwert der Westminsterkathedrale in London als Reliquien der Jeanne d'Arc zum Kauf an. Er wurde samt seinen Reliquien an die Luft gesetzt. Schließlich bemächtigten sich auf Auktionen ein paar Trödler der Sachen, und der Handel wäre noch weiter gediehen, wenn nicht jetzt die Presse dem Schwindel ein Ende gemacht hätte.

= **Käfer als Erzeuger von Kurzschluß.** In Kalifornien wie auch in anderen Teilen von Amerika hat man die seltsame Beobachtung gemacht, daß durch die Tätigkeit von Käfern an Telephonleitungen Kurzschluß hervorgerufen wurde. Nach der Darstellung im Jahrbuch für Technik und Industrie besteht der Schaden, den die Käfer anrichten, insbesondere darin, daß sie in die Bleischutzdecken, in die man in Kalifornien die Telephondrähte einbettet, kreisrunde Löcher im Durchmesser von etwa ein Zehntel Zoll bohren. Auf diese Weise kann es aber geschehen, daß Feuchtigkeit in die Kabel eindringt, und sobald dies geschieht, erfolgt Kurzschluß. Die Folge hiervon ist natürlich eine sehr störende Unterbrechung des Telephondienstes und da durch ein einziges von dem Käfer gebohrtes Loch unter Umständen die Verbindung zwischen 500 bis 600 Fernsprechapparaten gestört werden kann, ist der durch die Insekten angerichtete Schaden nicht gering. Man hat bereits mehrere Versuche angestellt, um die Bohrtätigkeit der Käfer zu bekämpfen; es besteht aber hierbei eine besondere Schwierigkeit, weil die Käfer jede Bleimischung zu durchdringen imstande sind; auch Gift bringt ihnen keinen Schaden, da sie während des Bohrens nicht gleichzeitig auch fressen. Am besten bewährt hat sich bis jetzt noch das Streichen der Teile, in die die Käfer sich einbohren, mit Talg.

= **Radiokonzert aus der Lichtleitung.** Man knipst eine elektrische Birne an und hört sofort den „Faust"-Walzer oder „Wer hat dich, du schöner Wald?" (Männerchor) oder auch einen strammen Militärmarsch. Und das ist nicht etwa Zukunfts-, sondern Gegenwartsmusik, die man sich in Newyork in ganz kurzer Zeit für billiges Geld wird verschaffen können. Amerikanische Ingenieure haben nämlich ein ganz neues System der Radiokonzertübertragung erdacht, ein System, das besondere mehr oder minder kostspielige Radioanlagen überflüssig macht. Die Neuheit besteht darin, daß Konzerte, belehrende Vorträge, Kochrezepte und was man so fürs Haus braucht durch die Elektrizitätswerke unter Benutzung der Lichtleitungen des Hauses geliefert werden. Wer elektrisches Licht in seiner Wohnung hat, braucht sich nur noch einen winzigen, mit einem Lautverstärker versehenen neuartigen Apparat anzuschaffen, diesen mit der Leitung zu verbinden, auf den Schalterknopf zu drücken, und die Musik kommt, die Musik ist schon da. Die ersten Versuche sollen glänzend verlaufen sein.

= **Volkszählungen in früherer Zeit.** Statistische Erhebungen, die, wie die in Aussicht genommene Volkszählung in Deutschland, die Ermittelung des Standes der Bevölkerung und die Feststellung der Betriebe und Berufe zum Gegenstand haben, reichen — wenn auch nicht in solchem Umfange — weit in das Altertum zurück. Namentlich haben die Chinesen, Juden und Ägypter Volksaufnahmen, die an unsere heutigen Volkszählungen erinnern, veranlaßt. Wer das Alte Testament kennt, weiß, daß das vierte der fünf Bücher Mose mit einer Volkszählung beginnt; es führte daher in der griechisch-alexandrinischen Bezeichnung der Thora den Namen „Arithmoi", Zählung, und heißt in der lateinischen Bibelübersetzung „Numeri", was gleichfalls Zählung bedeutet. In Rom ordnete der Kaiser Augustus eine förmliche allgemeine Volkszählung an, doch scheint sie nicht vollständig durchgeführt worden zu sein. Dem Mittelalter waren allgemeine, über ein größeres Gebiet sich erstreckende Volkszählungen unbekannt. Wohl aber haben damals einige Städte, wie z. B. Nürnberg und Straßburg i. E., erfolgreiche Versuche zur Feststellung ihrer Einwohnerzahl gemacht. Die erste eigentliche allgemeine Volkszählung fand nicht vor dem 18. Jahrhundert statt. Preußen und Hessen unter den deutschen Staaten, ferner Schweden und England legten auf Volkszählungen verhältnismäßig früh Wert. Im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts führte Preußen regelmäßige dreijährige Wiederholungen der Zählungen ein.

= **Was schenke ich meiner Braut?** Das wird sich ganz danach richten, wieviel Geld ich springen lassen kann. Bei uns — aber nicht in der Türkei! Dort hat nämlich der Minister des Innern „mit Empörung und Schrecken" festgestellt, daß die Herren Bräutigame mit ihren respektiven Bräuten allzugroße Sprünge machen. Worauf sich sofort eine Kommission hinsetzte, um genau auszurechnen, was eine normale Hochzeit kosten darf. Der Ring, den der Bräutigam seiner Herzallerliebsten schenken will, darf höchstens 20 türkische Pfund kosten. Andere Hochzeitsgeschenke dürfen vom Bräutigam überhaupt nicht gemacht werden. Die Aussteuer der jungen Frau darf nur — zwei Röcke umfassen (Herr des Himmels!). Was die Möbel angeht, so darf nur soviel gekauft werden, als zur Ausstattung eines einzigen Zimmers erforderlich ist. Die üppigen Hochzeitsessen sind streng untersagt; man darf den Gästen nichts weiter als Bonbons und Fruchteis anbieten, ohne Rücksicht darauf, daß sie sich bei diesem Mens vielleicht für Zeit und Ewigkeit den Magen verderben. Ob sich bei derartigen drakonischen Verordnungen die Liebe und der Brautstand überhaupt noch lohnen, möchten wir stark bezweifeln. Die Angoratürken scheinen eine ganz unpoetische Gesellschaft zu sein: die Harems haben sie bereits abgeschafft, und nun suchen sie durch die Einsetzung von Sparkommissaren ihren Landsleuten sogar das Heiraten zu verekeln.

= **Ein Dreitageredner.** Dem österreichischen Parlament liegt gegenwärtig ein Antrag zu einem Mietergesetz, das den Mieterschutz aufhebt, vor. Die Sozialdemokraten sind gegen das Gesetz und suchen es durch Obstruktion zu Fall zu bringen. Sie wollen es schon im Ausschuß, wo es „in Behandlung" ist, totreden und haben zu diesem Behuf einen Dauerredner von bewundernswerten Qualitäten vorgeschickt. Es ist dies der Abgeordnete Leuthner, der drei Tage hintereinander je acht Stunden lang redete und zwar ausschließlich zur Geschäftsordnung und ausschließlich über den Antrag, den früheren Finanzminister Kienböck zum Vorsitzenden des Sonderausschusses zu wählen. Als am Wochenschluß der Ausschuß sich vertagte, erklärte Leuthner gemütlich, daß er noch lange nicht fertig sei und den interessanten Gegenstand bei Beginn der neuen Woche weiterbehandeln werde, da er noch mancherlei Interessantes zu sagen habe und wochenlang fortreden könne. Das schönste ist, daß der Vorsitzende des Ausschusses bisher auch nicht einmal in die Lage gekommen ist, dem Redner wegen Abschweifung vom Thema das Wort zu entziehen oder mit Wortenziehung zu drohen.

= **Der „schiefe Turm von Pisa" droht zusammenzubrechen.** „Daily Expreß" meldet aus Rom, daß der „schiefe Turm von Pisa", eines der berühmtesten Bauwerke Italiens, in Gefahr ist, zusammenzubrechen. Die Schiefheite des Turmes wächst fortgesetzt, und ein besonderes Komitee hat festgestellt, daß sie innerhalb der letzten hundert Jahre um nahezu vier Meter zugenommen hat. Es hat den Anschein, daß die Fundamente des Turmes, die nicht sehr stark sind, durch fließendes Wasser unterminiert würden. Ein Komitee von Architekten hat erklärt, daß dringende Maßnahmen erforderlich seien, um den Zusammenbruch zu vermeiden. Mit dem Bau des berühmten Turmes wurde bekanntlich im Jahre 1174 begonnen, und zur Vollendung waren nicht weniger als 200 Jahre notwendig.

= **Die Ölfeuerung der Schiffe verpestet den Ozean.** Im englischen Unterhause erklärte auf eine Anfrage der Präsident des Board of Trade, er hoffe, daß eine internationale Konferenz über die für die Zugvögel und Fische schädlichen Folgen der Ölabwässer von Schiffen einberufen werde. Ein Gesetz über diese Frage, das nur nationalen Charakter hätte, werde nicht eingebracht werden, da Aussicht bestände, daß eine internationale Regelung getroffen werden würde.

= **Ein nicht alltäglicher Scheidungsgrund.** Über einen seltsamen Fall wird jetzt in der Pariser Gesellschaft viel gesprochen. Einer der ersten Chirurgen von Paris hatte vor einigen Jahren eine junge und hübsche Frau geheiratet; man vermutete eine glückliche Ehe. Die Frau erkrankte, und es stellte sich eine Operation als notwendig heraus, die gerade zu den Spezialitäten des Chirurgen gehört. Er wollte seine Gattin selbst operieren, aber sie weigerte sich entschieden, und so wurde der Eingriff von einem andern Arzt in Gegenwart des Gatten vorgenommen; er verlief glücklich, aber die Genesende wurde von der Mitteilung überrascht, daß der Chirurg die Scheidungsklage gegen sie eingebracht hätte. Als Grund wurde angegeben, daß in dem Verhalten der Gattin ein beschämender Argwohn liege und sie durch ihre Weigerung ihrem Gatten empfindlich in seinem Berufe geschadet hätte. Die Frau willigt nun in die Scheidung nicht ein, und der Prozeß verspricht, wenn es wirklich zu ihm kommen sollte, recht originell zu werden. Die öffentliche Meinung findet ziemlich allgemein, daß der Arzt in seiner Forderung doch zu weit gehe; mit dem Eheschluß und dem „Ja" vor dem Standesbeamten übernimmt eine Frau doch nicht auch gleichzeitig die Verpflichtung, sich von ihrem Gemahl zerschneiden zu lassen.

= **Eine Blüte Berliner Humors** ist das nachstehende Gedichtchen, das solange an Biertischen gesungen und gesprochen wurde, bis es den Weg in die Zeitung gefunden hat. Der Name des Verfassers ist (noch) nicht bekannt. Überschrieben ist es „Selbstbegegnung" und lautet:

Ick sitze da und esse Klops.
Uff eemal kloppt's.
Icke kieke, staune, wundre mir,
Uff eemal jeht se uff, de Tür.
Nanu, denk ick, ick denk: nanu,
Jetz is se uff, erscht war se zu?
Und ick jeh raus und blicke
Und wer steht draußen? — Icke!

= **Goldene Pfeifen, die neue englische Mode.** In einigen Läden in London, wo der aristokratische Raucher seinen Bedarf deckt, sieht man nun Pfeifen aus Gold sowohl wie aus Silber. Sie sind mit Meerschaum gefüttert und ein Paar — man kauft dergleichen natürlich nur paar- oder halbdutzendweise — kostet in Gold noch nicht einmal 100 Mark, in Silber etwa die Hälfte. Bis jetzt war das bei den Engländern so sehr beliebte hölzerne „Klöbchen" in vornehmen Lokalen nicht zulässig — vielleicht bringt das goldene einen Umschwung der Ansichten herbei. Zu gleicher Zeit bringt die Mode sehr niedliche Pfeifchen aus Holz für die Damen, die dem Rauchen obliegen — sie sind jedoch mit Brillanten und anderen Edelsteinen besetzt. Man hat aber noch keine Frau mit einem solchen Luxusutensil gesehen.

Werbt für die „Brockauer Zeitung".

Wir drucken
Plakate
Einladungskarten, Formulare
Broschüren, Zeitschriften
Zeitungs-Beilagen, Kataloge
Preislisten, Briefbogen u.
Kuverts, Zirkulare
Postkarten
usw.
Buchdruckerei
Brockau-Breslau, Bahnhofstraße 12
Fernruf: Ohle 7645

Zähne - Plomben
von 2 Mark an.
Stiftzähne 10 Mk.
Goldkronen
garantiert 22 kar.
15 Mark.
Dentist Schade,
Bahnhofstraße 7
Kinohaus.
Sprechstunden
täglich v. 1—5 Uhr.
Teilzahlung gestattet.

DER SPORN
Rennsport Zeitung
Der Sporn-Vorstarter
Bestellungen bei der Post für den Monat
4 Goldmark.
Einzelpreis: 20 Goldpfennige (inkl. Lokal-Zuschlag)
Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. Postscheckkonto: Berlin N W 7, Nr. 75785. Alleinvertreter für Breslau: Union Sport-Verlag, Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 1.
Fernsprecher: Ohle 132.

Ein Ereignis für Oberschlesien
und weit darüber hinaus ist
Oberschlesien im Bild
die Unterhaltungsbeilage der ältesten und weitverbreitesten Tageszeitung
Der oberschlesische Wanderer
Kein Oberschlesier im Reiche
versäume
sein Heimatsblatt beim Postamt oder direkt beim Verlag in Gleiwitz sofort zu bestellen.

Gold-Füllhalter erstes Fabrikat, Stück 5,50 und 10 Mk. Galolith-Drehbleistifte für d. eleg. Welt bei Dodeck, Buchdlg.

Für Kinder
ist die beste Seife
Reckenpferd Buttermilch-Seife

Gebrauche
Ata

- und im Haus
sieht's stets bei dir wie Sonntag aus!
(ATA HENKEL'S PUTZ- UND SCHEUERMITTEL)

Brockauer Sport-Zeitung.

S. C. „Sturm“ 1916.

Am vergangenen Sonntag konnte die Liga des C. S. Sturm ihre gegen Askania erlittene Niederlage wieder wettmachen trotzdem sie mit drei Spielern aus den unteren Klassen antrat. Askania stellte eine verstärkte Mannschaft in's Feld.

Zum Spiel: Nach Anstoß der Blauweißen entwickelt sich ein schnelles Spiel, welches beide Parteien abwechselnd im Vorteil sieht. Gefährliche Angriffe unternimmt die linke Seite wobei der Mittelstürmer und der Halblinke gutes Verstehen zeigen. Immer wieder spielt sich der Mittelstürmer durch, täuscht blendend die Verteidigung und Halblinks der rechtzeitig zur Stelle ist, schießt scharf auf den Kasten, doch der feindliche Torwächter hält die unglaublichsten Sachen. Auch Askania ist mit seinen von dem kleinen Mittelläufer eingeleiteten Angriffen sehr gefährlich, insbesondere der Halbrechte. Bei einem vor dem Heiligtum der Blauweißen entstehenden Gedränge geht der Mittelläufer derselben den Mittelstürmer der Askanen etwas unsanft an und der Schiedsrichter zeigt schnell auf den Elfmeterpunkt. Der Torschütze stellt sich siegesbewußt vor den Ball; ein kurzer Pfiff und derselbe schießt auf die rechte Ecke, doch Grahm schnell wie ein Wiesel, hält den unhaltbar scheinenden Ball in blendender Manier. Noch mehrere scharfe Schüsse des Halbrechten hält derselbe und der Schiedsrichter unterbricht das bis jetzt fair geführte Spiel auf 5 Minuten. Nach Halbzeit beginnt der Kampf von Neuem. Sturm setzt sich jetzt eine Zeitlang vor dem feindlichen Tore fest, hat jedoch mit seinen Schüssen Pech, bis es endlich dem Linksaußen gelingt einen weiten Schuß anzubringen, der in der linken Torecke landet. Nun wird Askania aufgeregt und kämpft mit Erbitterung um den Ausgleich. In der 65. Minute bekommen sie wiederum einen Elfer zugesprochen, doch derselbe landet außerhalb des Spielfeldes. Der Schiedsrichter ist damit nicht zufrieden und läßt den Elfmeter wiederholen. Der Torhüter der Blauweißen verhindert auch diesen und lenkt den Ball zur Ecke. Sturm spielt nur noch mit 9 Mann, während Askania 1 Mann verliert infolge Herausstellung durch den Schiedsrichter. Die Blauweißen beschränken sich daher auf die Verteidigung und sind in dieser ebenso erfolgreich wie im Angriff. Bei einem Durchbruch der linken Seite wird der Halblinke innerhalb des Strafraumes unfair zu Fall gebracht. Den dafür gegebenen Elfmeter schießt der Mittelstürmer unhaltbar ein. Noch sind 10 Minuten und die Askanen versuchen nun durch körperliches Spiel Erfolge zu erzielen und die Zuschauer atmen auf, als der Schiedsrichter das Spiel abpfeift.

Askania hatten die besten Kräfte im Torwächter, Mittelläufer und Halbrechts, während bei Sturm jeder sein Bestes hergab; hervorzuheben wäre wohl der Torwächter, der 3 Elfmeter blendend hielt.

Die übrigen Resultate waren:

Sturm 1. Bez. — Rasenfreunde 2. Bez. 2 : 2
Sturm 2. Bez. — Pfeil 1. Bez. 4 : 7
Sturm 1. Jgd. — S. V. 1892 1. Jgd. 1 : 0
Sturm 2. Jgd. — S. V. 1892 2. Jgd. 0 : 0

* * *

Kommenden Sonntag steigen folgende Spiele:
Vorm. 8³⁰ Uhr: Sturm 1. Bez. — Hertha 1. Bez. in Benkwitz.
Vorm. 10 Uhr: Sturm 2. Bez. — Germania 2. Bez. in Benkwitz.
Vorm. 10³⁰ Uhr: Sturm 1. Jgd. — Union W. 1. Jgd. in Breslau.
Vorm. 10 Uhr: Lissa 2. Jgd. — Sturm 2. Jgd. in Breslau (06 Platz).

Sonntag, den 22. d. Mts. findet zu Ehren des verstorbenen Herrn Wotke ein Geländelauf statt. Zugelassen sind Senioren und Jugendliche. Dieselben laufen in 2 Klassen Der Start ist 2³⁰ Uhr auf dem Sportplatz in Benkwitz. Gelaufen wird folgende Strecke: Benkwitz, Benkwitzer Weg, Gartenstraße Richtung Bahnhof, Bahnhofstraße, Koloniestr., Parkstraße, Ziel wiederum Sportplatz wo die letzte Runde von statten geht. Daselbst Preisverteilung; für Senioren ein Wanderpreis und für Jugendliche einen Ehrenpreis. (Die Preise sind im Schaufenster des Schuhhaus Labich ausgestellt). Im Anschluß daran steigt ein Gesellschaftsspiel der Liga gegen Freiburg. Näheres wird noch bekannt gegeben. Meldeschluß für den Lauf ist der 20. d. Mts.

Der Kegelklub „Kullalau“ Brockau

veranstaltet am 7. März ein Meisterschaftskegeln, wozu alle Kegler, die einem Brockauer Kegelklub angehören, eingeladen sind. Dem Meister wird nach Abschluß eine silberne Medaille überreicht.“

Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr findet im Kleinen Saal von Kurt Hielscher's „Volksgarten“ die fällige Wochenversammlung statt. Reigenabende finden jeden Montag und Dienstag, abends 8 Uhr in Kurt Hielscher's Volksgarten statt. Zu diesen Veranstaltungen sind Gäste herzlichst willkommen.

* **[S. C. „Sturm 1916“.]** Freitag, den 6. März, abends 8 Uhr Monatsversammlung. Das Training für Fußball ist folgendermaßen festgesetzt: Dienstag für Schüler, Mittwoch für Senioren, Donnerstag für Jugendliche und zwar von 4 Uhr ab. Wir verweisen die Mitglieder auf den am 28. März stattfindenden Herrenabend und zwar bei Herrn Gastwirt Ziegler in Benkwitz. Näheres in der am 6. d. Mts. stattfindenden Monatsversammlung.

* **[M.-G.-V. „Frohsinn“.]** Am Donnerstag, den 5. März, fällt die Gesangstunde aus, dafür treffen sich sämtliche Sänger (aktiv und inaktiv) am 5. März mittag 1½ Uhr am Bahnhof zur angesagten Einladung. Näheres erfährt jeder Sangesbruder beim 1. Vorsitzenden Herrn Miehe. Gleichzeitig bitten wir jeden Sangesbruder, wenn es nur irgend die Zeit erlaubt, sich möglichst pünktlich daran zu beteiligen. Außerdem geben wir unseren Vereinsdamen bekannt, daß das am 5. März fällige Beisammensein diesmal ausfällt.

h **[Freie evang. Gemeinde Brockau.]** Allen unseren Freunden und Bekannten zur gefälligen Kenntnis, daß unser Jugendverein am 7. März, im Saale des Herrn Peter in Groß-Tschansch ein Gesang- und Musikfest veranstaltet, sowie Darbietungen mancherlei Art. Der Einlaß beginnt um 6 Uhr, Anfang der Veranstaltung um 7 Uhr.

* **[Evangelischer Jungmännerbund Brockau.]** Heute Donnerstag, den 5. März, abends 8 Uhr, Bibelbesprechstunde in der evgl. Diakonissenstatien. Wir beginnen das 2. Kapitel des Jakobusbriefes zu besprechen. Alle Mitglieder unseres Bundes bitten wir recht zahlreich zu unseren Bibelbesprechstunden zu erscheinen, da ja die Bibelarbeit unsere Hauptarbeit ist. Der Jakobusbrief gerade hat uns soviel für unser Vereinsleben zu sagen, daß es sich wirklich lohnt zu erscheinen und auch mitzuarbeiten und zu graben in der heiligen Schrift. Darum lieben Freunde rufen wir Euch zu: „Kommt alle und bringt noch Kameraden mit!“ Sonnabend, den 7. März, abends 8 Uhr Monatsversammlung und Bunter Abend im Anbau der evgl. Kirche. Der Bunte Abend wird geleitet von Oberstadtsekretär Franz aus Breslau. Sonntag, den 8. März, Teilnahme an dem Lichtbildervortrage des Herrn Weltbundsekretärs Satorius aus Genf (Schweiz) abends 7 Uhr im Breslauer Vinzenzhause (Seminargasse 1—3). Eintritt 20 Pfg. Wir benützen den Zug 6³¹ abends.

* **[Evangelische Frauenhilfe.]** Am Donnerstag, den 5. März, abends 7 Uhr findet bei Mende die Monatsversammlung statt. Der Evgl. Männerverein Franz von Sickingen ist hierzu herzlich eingeladen. Herr Pfarrvikar Halle wird einen Vortrag halten über das „Concil von Nicaea (325 n. Chr.)“. Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten. Gäste herzlich willkommen und eingeladen!

☛ **Hinweis.** Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Flugblatt der Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges. bei, das wir der Beachtung empfehlen. Die auf dem Flugblatt veranschaulichten, bekannten und weitverbreiteten

Singer Nähmaschinen

werden in der Singer-Nähmaschinen-Fabrik in Wittenberge, Bez. Potsdam von Grund auf hergestellt. Die Singer Co. gibt ihre Maschinen neuerdings auch gegen langfristige Zahlungserleichterung ab. Die nächstgelegene Verkaufsstelle befindet sich in Breslau I, Junkernstraße 38/40.

Nicht verdeckt, sondern enthüllt und gepflegt will wahre Schönheit sein. Wer Ernst mit diesem Satze macht, weiß, was er fortan von allen sogenannten Schönheitsmitteln wie Schminke, Puder, Parfüms und allen die Hautorgane verstopfenden Kosmetika zu halten hat. Ihre Wirkung ist das Gegenteil der beabsichtigten: Zusammenziehung der Haut, Unterbindung der freien Atmung der Poren, in weiterem Gefolge Risse, Runzeln, Falten. Wer davon bewahrt sein will, wäscht sein Gesicht täglich mit einer die Poren öffnenden, die Haut weich und geschmeidig erhaltenden Seife. Als die beste gilt heut die Marke Steckenpferd-Teerschwefelseife von Bergmann & Co. in Radebeul bei Dresden. Sie ist in allen Geschäften zu haben.

Kampfplan für den Umsturz in Württemberg

bestanden haben soll. Alles soll vorgesehen worden sein: die Besetzung der Kasernen, die Besetzung des Bahnhofs in Stuttgart und anderes. Die Rote Armeee sollte unmittelbar nach Beginn des Hamburger Aufstandes von Württemberg aus in Bayern einrücken. Die Verteidiger der anderen Angeklagten suchen immer wieder darzulegen, daß König dieses Geständnis unter polizeilicher Einwirkung abgelegt habe. Die Verhandlung wurde darauf auf den 6. März vertagt.

*

Ungehörige Kundgebung der Moskauer Anwälte.

Die Moskauer Anwaltschaft hat sich eine ganz ungehörige Einmischung in den deutschen Tschekaprozeß geleistet. Sie hat anläßlich des Zusammenstoßes zwischen dem Vorsitzenden Dr. Niedner mit dem Rechtsanwalt Dr. Samter den Tscheka-Verteidigern ein Sympathietelegramm gesandt und die derzeitigen Gerichtsverhältnisse in Deutschland mit den Rechtsbeugungen im zaristischen Rußland verglichen.

Die Geschäfte der Pfandbriefanstalt.

Berlin, 4. März.

Der Ausschuß des Preußischen Landtages, der die Kreditgeschäfte der Landespfandbriefanstalt zu untersuchen hat, setzte gestern nachmittag seine Arbeiten fort. Nachdem Herr von Carlowitz noch einmal erklärt hatte, daß er nicht mehr wisse, wieviel Geld er für persönliche Zwecke ausgegeben habe, wurde der Zeuge Dr. Beckhoff vernommen. Er gab eine ausführliche Darstellung des Häusergeschäftes, das er mit der Etzdorf-Gruppe gemacht hatte, und behauptete, daß er einem Komplott der Landespfandbriefanstalt mit der Etzdorf-Gruppe gegenübergestanden, und daß man bewußt seine Rechte verletzt habe. Der darauf vernommene Bankdirektor Dr. Fleischmann von der Kommerz- und Privatbank hat die

Vergnügungsreise nach London

mit der Etzdorf-Gruppe mitgemacht, aber auf eigene Kosten, wie er behauptet. Er will sogar noch etwas draufgezahlt haben, da er auch für Frau v. Etzdorf, die mit von der Partie war, bezahlen mußte. (Die anderen Reisenden sind bekanntlich auf Kosten der Landespfandbriefanstalt gereist.) Es wird dann für einige Zeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen, da die Zeugen Dr. Cann und Dr. Fleischmann über „gewisse Geschichten“, die in London passiert sein sollen, aus privaten Gründen nur geheim aussagen möchten. Es spielt da u. a. eine Perlenkette, die Herr v. Carlowitz „unbedingt“ kaufen mußte, eine Rolle. Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit folgen noch diverse weniger pikante Aussagen, worauf die Weiterverhandlung vertagt wird. Der Vorsitzende wird ermächtigt, die nächste Sitzung nach eigenem Ermessen anzuberaumen.

Schweres Explosionsunglück.

5 Tote, 38 Verletzte.

Bei den Rheinischen Dynamit-Werken in Biesteritz, Kreis Wittenberg, ereignete sich eine schwere Dynamitexplosion, die 5 Tote, 7 Schwerverletzte und 31 Leichtverletzte als Opfer forderte. Der Sachschaden ist sehr groß.

Nach den bisherigen Ermittelungen handelt es sich um ein durch Zusammentreffen widriger Umstände geschehenes Unglück. Die Entstehungsursache selbst ist noch unbekannt, doch wird nach übereinstimmender Ansicht die Vermutung eines Attentats von allen Seiten abgelehnt. Die Verwundeten wurden durch städtische Krankenautos und Kraftwagen der Schutzpolizei abtransportiert.

Die Detonation war so stark, daß sie in den Dörfern und Städten der Umgebung vernommen wurde und sogar in Coswig Fensterscheiben zersprangen. Polizei hält die Unglücksstelle abgesperrt. Das Unglück soll sich, wie verlautet, in der Lötabteilung ereignet haben, in der hauptsächlich Frauen und Mädchen beschäftigt werden.

Werbt für die

„Brockauer Zeitung“.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 5. März 1925.

Breslauer Rundfunk-Programm.

Freitag, den 6. März.

5—6 Uhr: Unterhaltungsmusik der Hauskapelle. 7,15 bis 7,45 Uhr: Volkslied und Schlager, eine Auseinandersetzung von Max Krause. 7,50—8,15 Uhr: „Rechenvorteile“, praktische Winke von Prof. Köhler. 9. Vortrag. 8,30 Uhr: „Symphonie-Konzert“, ausgeführt vom Schlesischen Landes-Orchester. Leitung: Hermann Behr.

Sonnabend, den 7. März.

4 Uhr: Rundfunk-Kinderfest. Mitwirkende: Kitty Seiffert (Deklamationen), Carla Müller (Sopran), Paul Neumann (Baß), Knabenchöre. Am Seilerflügel: Dr. Edmund Nick. 6—6,30 Uhr: „Schachfunk. Anregungen für Schachspieler von Ad. Kramer. 7—7,30 Uhr: 3. Vortrag vom Theater: „Das Publikum“ v. Kunsthistoriker Arthur Dobsky. 7,30 bis 8 Uhr: „Beethoven-Anekdoten“. Vortrag von Elfriede Müller. 8,30 Uhr: „Der Waffenschmied“. Lortzings komische Oper, für den Rundfunk bearbeitet von Fritz Ernst Bettauer. Musikalische Leitung: Dr. Edmund Nick. Mitwirkende: Hans Stadinger, berühmter Waffenschmied und Tierarzt (Paul-Neumann), Marie, seine Tochter (Carla Hansen), Ritter, Graf von Liebenau (Werner Kunz), Georg, sein Knappe (Hans Brosig), Irmentraut, Maries Erzieherin (Lona Rothe-Letz).

* **[Voraussichtliches Wetter]** Freitag: Ziemlich heiter, trocken, stärkerer Nachtfrost, tagsüber etwas wärmer als Donnerstag. — Sonnabend: Ziemlich heiter, trocken, nach kalter Nacht steigt die Temperatur weiter.

* **[Krankenkassenbeiträge].** In der Zeit vom 6. bis 12. März vormittags sind im Zimmer 2 des Rathauses die Beiträge zur Allgemeinen Ortskrankenkasse und zur Landkrankenkasse zu zahlen.

* **[Unglücksfall]** Am Dienstag Abend ereignete sich im Volksgarten in der Uebungsstunde des Turnvereins „Friesen“ ein bedauerlicher Unfall. Ein als Gast aus Breslau gekommener, etwa 17 Jahre alter junger Mann stürzte vom Reck und fiel so unglücklich, daß er sich nicht mehr erheben konnte. Der herbeigerufene Arzt Dr. Breitkopf veranlaßte den Transport nach Breslau.

* **[Lichtspielhaus Brockau]** Unser Lichtbild-Theater bringt Freitag und Sonnabend den neuen Fox-Film der 1000 Sensationen „Jagdruf der Liebe“. Siehe Anzeige.

* **[Das Fest des 1. Brockauer Radfahrer-Vereins 1911 e. V.]** ist auf nächsten Sonntag, den 8. März, verlegt worden. Im Programm mußte eine Aenderung eintreten. Einlaß 4 Uhr, Anfang 5 Uhr. Die „Lustigen Brüder“ haben bereits ihr Auftreten für nächsten Sonntag zugesagt. Die Weihe der 10 neuen Saalmaschinen übernimmt in freundlicher Weise unser 1. Gauvorsitzende Herr Paul Schleif. Der Herausforderungs-Revanche-Kampf gegen R. V. Flott-Teutonia-Breslau dürfte sich sehr spannend gestalten. Die Pausen werden durch Vorträge eines Humoristen ausgefüllt. Um die Tanzlustigen auf ihre Rechnung kommen zu lassen, findet von 9 Uhr ab großer Festball statt. Der Eintrittspreis ist so bemessen, daß an diesem Tage keiner fehlen darf. Karten erhältlich bei den Mitgliedern und an der Kasse. Im kleinen Saal wird ein Preisschießen für Damen und Herren anrangiert, welches wertvolle Preise enthält. Wer also am Sonntag, den 8. März, ein paar frohe Stunden verleben will, besuche das Fest des 1. Brockauer R. V. 1911.

M **[Radfahrer-Verein „Adler“ 1913 Brockau.]** Am vergangenen Sonntag unternahmen ein Teil des Vereins einen Spaziergang nach Benkwitz, während die andere Hälfte der allzu Radsportlustigen eine Versuchsausfahrt in die umliegenden Ortschaften unternahmen. Auf beiden Seiten war die größte Beteiligung zu verzeichnen. Morgen,

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten aus aller Welt.

Die Pulverexplosion in Wittenberg.

Wittenberg, 4. März. Die furchtbare Explosionskatastrophe die sich in den Westfälisch-Anhaltisch. Sprengstoffwerken A.-G. in Reinsdorf bei Wittenberg ereignete, scheint nach den letzten Meldungen von der Unglücksstätte einen immer größeren Umfang anzunehmen. Es sollen hauptsächlich Frauen und Mädchen die Opfer der Katastrophe geworden sein, da diese in der Lötabteilung, in der das Unglück seinen Anfang genommen haben soll, beschäftigt gewesen sind. Das Gerücht, daß man leider mit 60 Todesopfern rechnen müsse, ist bisher noch nicht dementiert worden. Die Leitung des Werkes hat nur mitgeteilt, daß bisher sechs Tote festgestellt worden sind.

Schneefall in Oberschlesien.

Neiße, 4. März. In ganz Oberschlesien, namentlich im Gebiet von Neustadt und Neiße, ist gestern abend leichter Schneefall eingetreten, der während der Nacht zunahm. Im Bereich der Sudeten und südlich davon sind ebenfalls stärkere Niederschläge zu verzeichnen.

Schiffsunglück bei Königsberg.

Königsberg, 4. März. Im neuen Hafenbecken geriet der Schlepper „Rapp“ infolge Versagens der Steuerleitung vor den Bug des von ihm geschleppten Dampfers „Elbing“, wurde gerammt und zum Sinken gebracht. Der Maschinist des „Rapp“ ist ertrunken, die übrigen drei Mann konnten sich retten.

Vier Personen verbrannt.

Newyork, 4. März. In einem Hause in Brooklyn sind vier Personen bei einem dort ausgebrochenen Feuer ums Leben gekommen. Mehrere Personen sind verletzt worden, weitere werden vermißt.

Neue Steuervorschläge.

Zugleich mit Vorschlägen für eine Erhöhung der Bier- und Tabakbesteuerung ist der Gesetzentwurf zur Regelung des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern fertiggestellt worden. Bis zum 1. April d. J. müssen die Bestimmungen über die Regelung der finanziellen Beziehungen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden gesetzlich festgelegt sein. Die jetzt angestrebte Regelung hebt die bisher vorgesehene Befristung der Hauszinssteuer auf und will sie in den Rahmen der Steuerquellen dauernd eingliedern. Das dem Reichsrat und Reichstag zugegangene Finanzausgleichsgesetz gibt den Ländern und Gemeinden vom 1. April 1926 ab das Zuschlagsrecht zur Einkommen- und Körperschaftssteuer und damit die frühere Vollberechtigung. Der Anteil des Reiches, der aus dem Aufkommen dieser Steuern bisher auf 10 % beschränkt war, soll künftig auf 25 % erhöht werden. Als Ausgleich wird den Ländern im Rechnungsjahr 1925 eine Beteiligung an der Umsatzsteuer von 30 % angeboten, ein Angebot, das ab 1926 wieder erlischt. Als wesentlicher Faktor der Durchführung des Finanzausgleichs wird die Hauszinssteuer angesehen. Die Hauszinssteuer soll dauernd aufrecht erhalten werden, jedoch neben der Förderung der Bautätigkeit auch zur Durchführung des Zinsendienstes für Hypotheken — also zur Aufwertung — verwendet werden. Der Entwurf setzt ferner im allgemeinen Interesse die Erreichung der vollen Friedensmieten auf den 1. April 1926 fest.

Lobe-Theater.

Donnerstag und folgende Tage 8 Uhr:
„Die heilige Johanna"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Die tote Tante"

Thalia-Theater.

Donnerstag und Freitag 8 Uhr:
„Die goldene Ritterzeit"
Sonnabend zum 1. Male u. folgende Tage 8 Uhr:
„Der Biberpelz"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Haben Sie nichts zu verzollen".

Schauspielhaus.

Donnerstag, Sonnabend und Sonntag 8 Uhr:
„Die lustige Witwe"
Freitag abends 8 Uhr:
„Gräfin Mariza"
Sonntag, vormittag 12 Uhr:
Gastspiel **Tamara Karsavina**
vom ehemalig. Kaiserl. Russischen Ballet mit ihrem Tanzpartner **Pierre Wladimiroff**
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Der Graf von Luxenburg"

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8 Uhr
Breslau lacht wieder!

Liebich-Theater.

Täglich abends 8 Uhr:
Die Welt-Sensation
Kapitän H. W. Winstons
tauchende Seelöwen und Nymphen
Carl Napp
Rheinischer Komiker.
Karl Braun
Komponisten darstellend.
Daunton Shaw
Australischer Meisterradfahrer.
5 CARRAS 5
Die unerreichten Ikarier.
FERRY
Jongleur
H. und P. Beetz
Deutsche Meister der Equilibristik
Ernst Scharff
Der geniale Musiker
Geschwister Severus
Tanzgastspiel
Manuel und Francois
Parodisten
Carmellini
Illusionist

Lichtspielhaus Brockau.

Freitag und Sonnabend:
Der neue Foxfilm der 1000 Sensationen!
Jagdruf der Liebe.
Aus dem Inhalt: Der Todeskampf 18 Stockwerke unter der Erde. Ein 10 Meter-Sprung vom Landungssteg auf den abfahrenden Dampfer. Die wunderbare Rettung eines Kindes vor dem Rennauto.
Vibrierendste Spannung.
Niemand versäume das grossartige Filmwerk.
Außerdem die tollste Fox-Groteske:
Die Affenfarm.
Sonntag und Montag:
Geheimenthüllungen des Fremdenlegionärs Kirsch.
10 Riesenakte. 1. und 2. Teil in einer Vorstellung.

Achtung!

Das am Sonnabend im **Volksgarten** ausgefallene
Stiftungsfest
unseres Vereins findet **bestimmt** am
Sonnabend, den 7. März,
abends 6½ Uhr statt.
Schaffner- u. Anwärter-Verein.
Der Festausschuß.

Zur Einsegnung

bieten an
Konfirmandenanzüge
in riesiger Auswahl in allen Preislagen
von 17.50 Mk. an.
Gebr. Meister,
Breslau, Albrechtstr. 40, pt., I. u. II. Etg.
Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung.

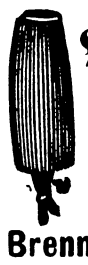
Wir vermitteln Personal-Anzeigen für die „Gartenlaube"

zum Wortpreis von 10 Pfennig, Spesen berechnen wir nicht!

Bedienen Sie sich also unserer Vermittlung, wenn Sie Personal für Haus und Familie oder Stellung im Haushalt suchen. Sie sparen Zeit, Geld und Mühe!

Die »Gartenlaube« ist die größte Zeitschrift ihrer Art und als hervorragendes Mittel für Personalanzeigen bekannt!

Gesellschaftsspiele in Kästen
empfiehlt
von 50 Pf. an
Dodeck's Buch- und Papierhandlung.



Alle Arten
Plissee
liefert schnell, sauber und billig
Breslauer Kunst-Plissee-Brennerei J. Sollich,
Breslau I, Altbüßerstr. 26.
Annahmestelle:
M. Jensch, Brockau,
Güntherstraße 23, III Et.

Hüte

werden nach neuesten Modellen umgeformt Garnieren, reinigen und färben 2c. Neue Hüte zu
billigen Preisen.
Eduard Hoffmann,
Breslau, Gartenstraße 44.
Telefon: Ring 3035.

Möbel!

H. Feige
Breslau,
Neumarkt 12
1. Etage.
Jede Lieferung eine Empfehlung.

Bettwäsche
Damenwäsche

Handtücher, Taschentücher
in **großer Auswahl** empf.
zu billigsten Preisen
Spezialgeschäft
E. Liebich, Breslau,
Neue Taschenstr. Ia ¹ Etg.

RINO-SALBE
bewährt und empfohlen bei
FLECHTEN
HAUTAUSSCHLAGEN
KRAMPFADERGESCHW.
FROSTSCHADEN / ALTE WUNDEN
RICH. SCHUBERT. u. CO G. m. b. H
WEINBOHLA - DRESDEN
zu haben in den Apotheken

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife
f. zarte, weisse Haut und blend. schönen Teint. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiss u. sammetweich. Überall zu haben
Gustav Konczak,
Drogerie zum Becher.

Gelegenheitskauf.

Brennabor-
Kinderwagen
neu, sehr preiswert zu verkaufen.
A. Wunder,
Bahnhofstr. 21, I. Etg.

Guterhaltener
Sportwagen
zu verkaufen.
Wo? sagt die Zeitung.

Junges Mädchen
halbtägig für Haushalt gesucht.
Wo? sagt d. Exped. d. Zt.

Bauplätze
an der Parkstraße.
8750 □ Meter im ganzen oder geteilt **verkauft**
Knott, Parkstr. 14.

Cement-Versand
Hoffmann,
Magdeburg, Wilhelmstr.

Pfarramtliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.
Donnerstag, den 5. März.
6 Uhr abends: Passionsandacht. Pfarrer Menzke

Katholischer Gottesdienst in Brockau.
Donnerstag abends 7 Uhr: Beichtgelegenheit für die Frauen.
Freitag früh ½7 Uhr: Herz-Jesu-Amt.
Freitag abends ¼8 Uhr: Kreuzweg-Andacht, danach Versammlung des Frauen- u. Müttervereins.
Sonnabend ¼8 Uhr: Schulmesse f. d. Volksschüler.
Sonnabend nachm. ½5 Uhr: Beichte für die Erstkommunionkinder.

Freie evangelische Gemeinde Brockau.
(Güntherstraße 21)
Donnerstag, den 5. März.
Abends 7 Uhr: Bibel- und Gebetstunde.
Pred. Kuwatsch.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zum Voranschlag für 1925 der Gemeinde Brockau liegt in der Zeit vom 9. März bis 24. März 1925 zur Einsichtnahme aller Gemeindeangehörigen in der Gemeindekasse während der Dienststunden öffentlich aus.

Brockau, den 4. März 1925.

Der Gemeindevorsteher.
Dr Pause.

Bekanntmachung.

Nachdem durch das Inkrafttreten der neuen Bank- und Münzgesetze eine neue goldgedeckte Währung gleichsam unter internationaler Garantie in Kraft getreten ist, werden wir dem bereits erfolgten Vorgehen der Reichsbank sowie der den Bankiervereinigungen angeschlossenen Banken entprechend die bisher auf Rentenmark bezw. Goldmark lautenden Konten auf Reichsmark umstellen Wir werden somit vom 1. März d Js. ab nur noch auf Reichsmark lautende Konten führen.

Brockau, den 2. März 1925.

Der Verwaltungsrat der Gemeindesparkasse Brockau.
Dr. Pause, Vorsitzender.

Danksagung!

Allen, die unserem lieben Kinde durch herzliche Teilnahme und Kranzspenden die letzte Liebe und Ehre erwiesen haben, sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank.

Brockau, den 4. März 1925.

Familie Gruss.